



Stetiglicher Abonnements-Preis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Expedition: Herrenstr. Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 298. Morgen-Ausgabe.

Achtundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonnabend, den 30. April 1887.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate Mai und Juni ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 4 M., bei Zusendung ins Haus 4 M. 75 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 5 M., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement in Breslau (incl. Abtrag ins Haus) auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe 60 Pf. Reichw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf., auf die kleine Ausgabe 30 Pf.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Post-Anstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die spanische Militärreform.

Die Politik Spaniens ist zwar ausschließlich darauf concentrirt, das Land im Inneren zu kräftigen und jede Abzehrung von dieser großen Aufgabe durch die weltbewegenden europäischen Fragen thunlichst zu vermeiden. Indessen ist es bei der Complication der Verhältnisse trotz der Reserve Spaniens keineswegs ausgeschlossen, daß diese Macht, die doch immerhin in Folge ihrer ausgedehnten Colonien in Verwickelungen mit anderen gerathen kann, eine schlagfertige Armee nothwendig haben könnte. Ueberdies weisen auch schon die inneren Verhältnisse Spaniens auf eine radicale Reform des Heeres hin, um etwaige Pronunciamentos während der langen Zeit, die noch bis zur Mündigwerdung des jungen Königs zu verstreichen hat, unmöglich zu machen.

Der Kriegsminister hat das Project des organischen Militärgesetzes, das seit geraumer Zeit angekündigt ist, nunmehr sowohl der Deputirtenkammer als dem Senate unterbreitet. Dasselbe setzt sich aus 74 Artikeln zusammen und faßt einen vollkommenen Reorganisationsplan der Armee in sich. Es scheint etwas flüchtig gearbeitet zu sein, da es mehrere Verfügungen enthält, die nicht recht klar sind, und Details enthält, die besser in besonderen Reglements untergebracht wären. Die Discussion in der Kammer wird zweifellos die nöthigen Verbesserungen des Projects zur Folge haben: im Folgenden will ich die wichtigsten Bestimmungen aus demselben herausgreifen.

Als Fundament des Ganzen ist die allgemeine obligatorische Dienstpflicht für jeden Spanier, der das 20. Lebensjahr zurückgelegt, zu betrachten. Die Dauer der gesammten Verpflichtung für die Landesvertheidigung ist auf 12 Jahre für die Halbinsel und die benachbarten Colonien, auf 8 Jahre für die transoceanischen Besitzungen festgesetzt. Drei Jahre sind für den Dienst in der Armee, für die erste Reserve vier und für die zweite fünf Jahre bestimmt. Die erste Reserve kann jeden Augenblick einberufen werden, die zweite Reserve kann gleichfalls in Friedenszeiten mobilisirt werden, aber nur für Manöver und Uebungen, für die jährlich ein Monat in Anschlag genommen ist. In Kriegszeiten wird dieselbe in die Armee — je nach Nothwendigkeit — incorporirt.

Die Vertretung für den Militärdienst ist nur in dem Falle erlaubt, daß ein für den Dienst in transoceanischen Colonien bestimmter gegen 2000 Pfaster die Berechtigung erwerben kann, in Spanien zu dienen und einen Anderen nach Afrika oder sonstwohin an seiner Statt gehen zu lassen.

Die Militärpersonen dürfen sich erst nach einjähriger Dienstzeit in der Reserve der activen Armee verheirathen.

Das neue Gesetz bestimmt auch die an die Einjährig-Freiwilligen zu stellenden Anforderungen, sie sind ungefähr dieselben wie bei uns.

Das Militärmaß ist auf 1,55 Meter festgesetzt. Die Mönche und Novizen der Orden, die sich ausschließlich dem Unterricht widmen, sind von der Militärpflicht befreit. Für die mit Gefängniß bestraften dienstpflichtigen Personen werden besondere Disciplinarregimenter geschaffen, während die mit schweren Strafen betroffenen Individuen nicht in die Armee aufgenommen werden. Die Söhne von Wittwen und die jungen Leute, welche die Stütze der Familie bilden, sind zeitweise von der Dienstpflicht zu entbinden.

Die militärische Hierarchie setzt sich aus folgenden Graden zusammen: Corporal, Sergeant, Unterlieutenant oder alferrez, Lieutenant, Hauptmann, Major, Oberstlieutenant, Oberst, Brigadegeneral, Divisionsgeneral, Generalleutenant, Capitän-General. Die Ernennung der Soldaten zu den Graden des Corporal und Sergeant findet nach Wahl statt: diese Militärpersonen empfangen eine besondere Instruction in den Regimentern, in denen sie dienen, oder in Specialschulen.

Nur die Offiziere der Infanterie, der Cavallerie, der Artillerie und des Geniecorps können die höchsten Grade in der Armee erreichen. Die Offiziere der Wächter können nicht den Rang des Obersten überschreiten. Das Abonnement findet in Friedenszeiten nach der Anciennität statt bis zum Obersten einschließend; in jedem Falle, wenn es einen vacanten Posten zu besetzen giebt, muß der neue Titeltäger mindestens zwei Jahre in dem unteren Grade gedient haben. Damit werden in Zukunft die 25jährigen spanischen Generale zu mythischen Gebilden werden. Zugleich wird durch diese Bestimmung die in einer zu der Zahl der Soldaten in lächerlich großem Verhältnisse stehende Zahl von Offizieren erheblich vermindert und so das Budget zu Gunsten der wirklichen Armee entsprechend erleichtert werden. Special-Bestimmungen regeln die Belohnungen, welche in Kriegs- und Friedenszeiten für besondere Dienste bewilligt werden sollen. Man wird aber keinesfalls mehr Ehrengrade austheilen, welche Rechte auf ein schnelleres Avancement in sich schließen.

Das Territorium der Halbinsel wird für die Heeresorganisation in acht Militärregionen getheilt werden: jeder derselben wird ein Armeecorps, das durch einen Capitän- oder Generalleutenant commandirt wird, zuertheilt werden. Jede Region wird wieder ihrerseits in so viel Unterdivisionen getheilt werden, als dies zur Erleichterung der Rekrutirung und zur schnellen Mobilmachung der Truppen in Kriegszeiten nothwendig erscheinen wird.

Dem Gesetzentwurf gemäß, den der Kriegsminister vor der Deputirtenkammer zur Verlesung gebracht, können die Gehälter der Offiziere bis zum Obersten einschließend in Zukunft nicht mehr gerichtlich mit Beschlag belegt werden. Auch in anderer Hinsicht ist in

dem Militärentwurf für die in entsetzlicher Weise nothleidenden spanischen Offiziere Fürsorge getragen. Denjenigen, welche sich in besonderer Nothlage befinden und welche mit Sorgen und Verlegenheiten zu kämpfen haben, wird man Credite eröffnen. Man wird monatlich von ihrer Gage, bis der Vorrath beglichen ist, zwanzig Procent einbehalten, während der Zinsfuß für denselben auf höchstens sechs Procent pro anno gestellt werden darf. Der Staat wird sich zu diesem Zwecke mit den großen Creditanstalten verständigen oder, im Falle Privatgesellschaften sich weigern sollten, diese Aufgabe zu übernehmen, eine Specialkasse gründen, welche mit Hilfe einer Anleihe von vier Millionen Pesetas geschaffen werden soll.

Der Kriegsminister adoptirt also in diesem Gesetze den obligatorischen Militärdienst, wenn auch mit einigen Milderungen. Das ist ein bedeutender Entschluß, vor dem man bis jetzt wegen der Schwierigkeiten seiner Realisirung und wegen der prekären Situation des Staatsschatzes und der Finanzen zurückgekauert; denn die spanischen Hilfsquellen gestatten nicht, das Budget des Krieges zu erhöhen noch der Hilfsmittel sich zu berauben, welche die militärische Stellvertretung bot. Die Meinungen sind übrigens in Spanien über die Opportunität und Wirksamkeit dieses den anderen europäischen Staaten entlehnten Heeresystems sehr getheilt. Wo wären auch je einschneidende Reformen ohne Widerspruch durchgeführt worden! — Und daß bei den politischen Zuständen in Spanien zahlreiche Personen ein lebhaftes Interesse daran haben, an den verrotteten und verloderten Militärverhältnissen Nichts zu ändern, um die Staatsregierung in möglichster Schwäche zu erhalten, kann keinen Menschen in Verwunderung setzen. Indessen läßt die allgemeine Stimmung erwarten, daß diese Militärreform, wenn auch mit nicht unbedeutenden Veränderungen von der Majorität der beiden gesetzgebenden Körperschaften votirt werden wird.

Deutschland.

© Berlin, 28. April. [Die auswärtige Situation.]

Während sich im Westen der Horizont aufzuhellen scheint, ziehen im Osten einige Wolken herauf, welche sich an dem Thermometer der öffentlichen Meinung, der Börse, bereits bemerkbar machen. Die Affaire Schnebele scheint einen unerwartet friedlichen Ausgang nehmen zu sollen. Es verlautet gegenwärtig mit großer Bestimmtheit, der Commissar von Pagny werde zwischen heut und morgen seine Freiheit wieder erlangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche heute den Bericht des Reichsjustiz-Amtes über diese Angelegenheit der Öffentlichkeit überlegt, bestätigt zwar die Freilassung noch nicht, läßt sich aber auch vor einem Dementi. Ob in der That der angegebene Grund, daß nämlich Schnebele in amtlicher Eigenschaft eingeladen sei, das deutsche Gebiet zu betreten, und daher sozusagen sicheres Geleit gehabt habe, für die heutige Entscheidung maßgebend gewesen, wird nicht überall außer Zweifel stehen. Vielleicht wäre es besser gewesen, eine Maßregel zu unterlassen, welche man schließlich nicht aufrecht erhalten kann. Vielleicht aber verfolgt auch die Diplomatie den Zweck, einen Beweis ihrer Friedensliebe zu geben, und jeden Verdacht von sich abzuweisen, als habe sie Frankreich provociren wollen. Diese Auffassung war vornehmlich in der panslawistischen Presse verbreitet. Herr Katow und seine Genossen schlugen bereits auf Deutschland los, als wolle der schöne Traum von dem russisch-französischen Bündnisse sich ehestens verwirklichen. Der Moskauer Publicist ist seit seiner Rückkehr von dem Czaren übermüthiger denn je. Er setzt sein Geschäft, gegen Deutschland zu hetzen, mit ungeschwächten Kräften fort, und Herr Giers steht im Begriffe, seinem Amte Valet zu sagen. Das verheißene Großkreuz des Vladimir-Ordens ist endgiltig ausgeblieben, und von den verschiedensten Seiten wird versichert, der russische Minister des Auswärtigen habe wiederholt um seinen Abschied gebeten und werde denselben jetzt erhalten. Dieselbe Nachricht wird auch hinsichtlich des russischen Vorkassiers in Berlin mit apodiktischer Gewissheit verbreitet. Beide Politiker fanden mit Deutschland persönlich auf freundschaftlichem Fuße und genossen eines Ansehens und Vertrauens, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen russischen Diplomaten überhaupt zu Theil werden kann. Sollten diese Demissionen Wahrheit werden, so würde die deutsche Regierung nur erfahren, daß die panslawistische Politik des Herrn Katow aus der officiellen Sphäre in die offizielle übergegangen. Unterstützt wird diese Auffassung durch die Meldung, daß der russische Kriegsminister, nachdem er den 100 Millionen-Rubel-Anleihe zu Stande gekommen ist, abermals 300 Millionen Rubel für Vervollständigung der Kriegsbereitschaft fordere. Zwischen zwei Nachbarn, wie Frankreich und Rußland, gestellt, hat Deutschland nicht geringe Mühe, Vorlicht und Festigkeit zu vereinen. Wir hoffen, daß es der deutschen Diplomatie wie seit Jahren so auch in Zukunft gelingen werde, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten. Aber die Gegner sollten niemals vergessen, daß die Ursache der deutschen Friedensliebe nicht das Bewußtsein der Schwäche ist. Sollte Deutschland von haben oder drüben herausgefordert werden, so wird der Feind die Erfahrung machen, daß es in deutschen Landen keine Parteien, sondern nur ein unüberwindliches Volk in Waffen giebt. Die Gegner müßten mit Blindheit geschlagen sein, wollten sie es auf die Probe ankommen lassen. Und da sich im Allgemeinen selbst die leicht erregbare französische Nation der Affaire Schnebele gegenüber ruhig und gefest benommen, darf man hoffen, auch in Rußland werde das Kriegsgeheul vor der Erkenntniß der Macht der Tsarschen verstummen. Herr Katow ist gewiß ein Held der Feder. Aber den Krieg führt man mit Heeren, nicht mit Episteln.

[Die Kaiserin] hat an Frau Geh. Rathin Borig, die Schwiegertochter der verstorbenen Frau Luise Borig, das nachstehende Handschreiben gerichtet: „Es liegt mir daran, Meine volle Theilnahme an dem betrieblenden Verluste kundzugeben, welcher durch das Ableben der Frau Luise Borig die Angehörigen nicht nur, sondern auch das ganze Gebiet der Wohlthätigkeit betroffen hat, auf welchem die Verstorbenen so unermüßlich wirkte. Sie hat sich in dem Herzen der Armuth ein Denkmal gesetzt, welches ihrem Andenken zur Ehre gereicht, und in Liebe wird ihrer theils aller Deter gedacht werden, die wie ich so lange Jahre Zeuge gewesen sind ihres gesegneten Thuns. Möchte das Beispiel dieser vortheilhaften Frau fortbauern über ihr Haus hinaus und Gutes hervorbringen, wie sie es in ihrem großen Wirkungskreise so vielen zu Theil werden ließ!“

Berlin, den 26. April 1887.

[Zur Warnung für junge Eheleute] theilt ein Gerichts-Bericht

fall mit: Der Kaufmann B. zu Breslau war, weil er es unterlassen hatte, seine in seine Wohnung genommene Ehefrau binnen drei Tagen anzumelden, auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 18. September 1876 zu einer Geldstrafe von drei Mark vom Schöffengericht verurtheilt worden. Seine gegen dieses Erkenntniß, welches der Aufschauung, daß „Mann und Frau Eins“ seien, allerdings widersprach, eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer zu Breslau und schließlich auch seine Revision am Donnerstag dem Kammergericht zurückgewiesen.

[Petition der Speiseölfabrikanten.] Den Kunstbutterfabrikanten zu Hilfe kommt der Verband deutscher Speiseölfabrikanten in einer Petition an den Reichstag, indem derselbe bittet, daß alle die Individualität der Kunstbutter zerstörenden Gesetzesbestimmungen, speciell das Verlangen der Färbung der Kunstbutter, sowie das Verlangen des Ausschusses des Namens Butter von der Wortzusammensetzung abgelehnt werden. Die Petition führt aus, daß die projectirte Kunstbuttergesetzgebung in directem Widerspruch steht mit den Interessen der durch die Schutzpolitik ermöglichten Speiseölbutter. Letztere habe der so viel geschätzten Kunstbutterfabrikation ihre heutige Entwicklung zu danken. Dazu kommt noch der besonders günstige Umstand, daß der Hauptconsum an Oelen seitens der Kunstbutterfabriken jumeist im Winter geschieht, während der Hauptgebrauch der Speiseöle in der eigentlichen Salatsaisonzeit im Sommer sich vollzieht. Die Petition führt aus, daß die größere Versorgung der Landwirtschaft mit Oelen wesentlich eine Folge der durch die Kunstbutterfabrikation unterstützten Speiseölbutter sei.

[Gewerkverein deutscher Berg- und Grubenarbeiter.] Aus Dortmund wird geschrieben: In unserem niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk herrschte in den letzten Tagen lebhafteste Bewegung unter den Arbeitern. Den Mittelpunkt derselben bildete Gelsenkirchen, wo am Sonntag ein von 21 Städten und Orten bezeichneter Delegirtencongreß der Bergarbeiter stattfand, welchem auf Einladung der Verbandsamts Herr Dr. Mar Hirsch beizuhobte. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung eines Gewerkevereins der deutschen Berg- und Grubenarbeiter im Anschluß an den Verband der deutschen Gewerkevereine, sowie einer damit verbundenen Kranken- und Begräbniskasse. Nach Berathung und Annahme der Statuten wurde Gelsenkirchen zum Vorort gewählt. Die neue Organisation mit ca. 500 Mitgliedern begründet, kann auf baldigen großen Zuwachs nicht nur in hiesiger Gegend, sondern auch in anderen Grubenbezirken rechnen, da viele Bergarbeiter der bewährten Organisation der deutschen Gewerkevereine zuneigen. Bei Gelegenheit dieses Delegirtencongresses fanden drei große öffentliche Arbeiterversammlungen statt, am Sonnabend in Oberhausen, am Montag in Gelsenkirchen und am Dienstag in Westhofen bei Hagen. In allen drei Versammlungen, die aus Arbeitgebern und Beamten besucht waren, beleuchtete Dr. Mar Hirsch die Grundsätze und legensreichen Einrichtungen der deutschen Gewerkevereine und ihrer Hilfskassen, besonders im Gegenfalle zu der Socialdemokratie; er wies den fundamentalen Unterschied zwischen den beiden Richtungen nach, die behauerlicher Weise noch immer mit einander verwechselt wurden. Hinweisend auf die trotz aller Anfeindung wachsende Ausbreitung der deutschen Gewerkevereine, welche gegenwärtig 1140 Ortsvereine in allen Theilen des Reiches zählen, begrüßte Redner ihre zunehmende Anerkennung auch seitens der einschläßlichen und humanen Arbeitgeber, wie solche sich besonders in der neuesten Schrift des Reichstagsabgeordneten Döbelhauer befindet. Diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

□ Braunschweig, 28. April. [150jähriges Jubiläum der Universität zu Göttingen.] In den Tagen vom 7. bis 9. August d. S. wird die Georgia Augusta in Göttingen die Feier ihres 150 jährigen Bestehens begehen. Dem Regenten des Herzogthums Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen, welchem Seitens des Kaisers soeben die Würde als Rector magnificientissimus der Universität Göttingen übertragen worden ist, hat der Senat der letzteren das für das Jubelfest aufgestellte Programm unterbreitet, welches die Genehmigung des Prinzen gefunden hat. Nach diesem Programm wird die Feier am Sonntag, 7. August, Vormittags 10 Uhr, mit einem Gottesdienste beginnen, zu welchem sich die Festversammlung von der Aula aus in feierlichem Zuge in die Kirche begiebt. Von da erfolgt die Rückkehr in gleicher Weise. Abends findet eine Zusammenkunft des Professorencollegiums mit seinen Gästen in der Festhalle statt. Für Montag, 8. August, ist auf Vormittags 10 Uhr der eigentliche Festact mit Rede des Prorectors, Promotionen u. s. w. angesetzt, worauf Nachmittags 3 Uhr ein Festmahl im Saale der Union sich anschließt. Der letzte Tag (Dinstag, 9. August) bringt Morgens 10 Uhr einen Festauszug der Studierenden von der Aula aus, und am Abend wird dann mit einem allgemeinen Comers in der Festhalle die Jubelfeier beschlossen werden. Daß der neue Rector magnificientissimus an derselben theilnimmt, steht wohl außer Frage.

Frankreich.

Paris, 27. April. [Der Aufführung der Aufführung des Lohengrin.] Nach dem „Figaro“ sollen nur zwanzig Personen auf die Kunde, daß die erste „Lohengrin“-Vorstellung vertagt worden war, ihre Eintrittsbillets an der Kasse zurückgegeben haben. Lamoureux lebt der Ueberzeugung, daß er nachhens die Oper wird aufführen lassen können. Er hielt eine Ansprache an die Mitwirkenden, welche dem „Figaro“ zufolge folgendermaßen lautete:

„Geehrte Freunde. Lohengrin wird heute Abend nicht gespielt werden. Sie kennen die Beweggründe zu dem von mir gefassten Entschlusse. Sie wissen aus den Zeitungen, welche Ereignisse sich an der Grenze zugetragen haben. Nun wohl, ich habe unter derartigen Verhältnissen den Gegnern meines Unternehmens auch nicht die geringste Gelegenheit geben wollen, Lärm zu machen; man hätte zugleich die Unterhandlungen der Regierung beeinträchtigt und die Schwierigkeiten unseres Landes vermehren können. Ich habe es vorgezogen, heute Abend unsere erste Aufführung nicht zu geben, aber Lohengrin ist einfach nur aufgeschoben, nicht unterdrückt, und ich verfidere Ihnen, wir werden ihn spielen, sobald der Vorfall von Pagny an der Mosel abgesehen sein wird. Inzwischen sehen wir unsere Studien fort. . . . Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen für den Eifer und die Hingabe zu danken, welche Sie bewiesen haben. Die Generalprobe vom Sonnabend ist wunderbar gut ausgefallen. Ein großer bairischer Musiker, der sich in Paris auf der Durchreise befand, einer der kompetentesten Musiker, hat das Vergnügen gehabt, Sie am Sonnabend zu hören, und unter dem Zauber dieses großen Erfolgs hat er mir gestanden, daß Lohengrin niemals so vollkommen gespielt worden ist. Er ließ sich dabei den bezeichnenden Ausruf entlocken: „Es ist für Deutschland eine künstlerische Demüthigung“. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachte ich die Sache und darum danke ich Ihnen herzlich, wünsche Ihnen Glück und sage zu Ihnen: Haben Sie Muth, haben Sie Vertrauen, bald kommt die Stunde!“

Die Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der „Zitranfagent“ zollt Lamoureux seine volle Anerkennung für das Opfer, das er brachte, indem er bis auf Weiteres auf die „Lohengrin“-Vorstellungen verzichtete und dabei eine Summe von 2—300 000 Franken einspakte. Er handle dabei als guter Patriot und verlässlicher Mann, aber was soll man von den Leuten denken, welche den Feldzug gegen die Wagner'sche Oper führten und eine Tondichtung in eine Kriegsmaschine verwandelten.

„Wahrlich!“ so schreibt der Mitarbeiter Nachforsch's, „wir leben in einer

traurigen Zeit. Ohne Zweifel sind die Gemüther durch den Fall von Bagny aufgeregt, aber der „Lohengrin“ wird schon seit mehreren Jahren angefeindet, und noch unter dem Kaiserreich schlug man sich in den Basdeloup-Concerten, wenn der Name Wagner's auf dem Programm stand. Geshah es aus Patriotismus? Nicht im Geringsten! Oder aus Fremdenhass? Ebenjowenig! Unter dem anhaltenden Eifer verborgen sich nur Vudentragen, aus welchen naive Chauvinisten, die geschickt hinter's Licht geführt worden waren, eine nationale Frage machten. Wenn dem anders wäre, warum ließe man Weber Gnade widerfahren, der uns keineswegs liebte, oder Mozart, der uns grob schmähte? Kurz, es genügt, daß einige Dummköpfe es wollen, um uns eines lange erharteten geistigen Genusses zu berauben und unsere Freiheit, uns nach Gutdünken zu unterhalten, zu beeinträchtigen. Es ist eine schon zwanzig Jahre alte Geschichte, die weder zu unserer Belehrung noch zu unserer künstlerischen Ausbildung beiträgt. Aber Herr Peyramont ist zufrieden, und mehr braucht es nicht.“

Paris, 25. April. [Das Testament der Baronin von Rothschild,] der Witwe des Barons James Mayer v. Rothschild, welche vor einigen Monaten hier verstorben ist, hat in London durch den Baron Gustav Samuel James und den Baron Edmond James v. R., zwei ihrer Söhne und bestellte Testamentvollstrecker, seine legale Anerkennung und Beglaubigung erhalten. Der Werth der Hinterlassenschaft der Verstorbenen beläuft sich in England allein auf 377 000 Pfd. Sterl. (8 425 000 Francs). Die Erblasserin erklärt unter Anderem, daß sie von ihrem Vater erbt hat die Insel Buteau in der Seine bei Paris, den Park von Suresnes bei Paris und mehrere Häuser daselbst und fest zu Erben dieser Grundstücke ein ihre drei Söhne, Alphonse, Gustave und Edmond, sowie ihre Enkelin Helene, die Tochter ihres verstorbenen Sohnes Salomon v. R. Ihre eigene Tochter, die Baronin Nathaniel v. R., erhält als Entschädigung baar 110 000 Francs. Das Schloß Ferrières mit seinem Mobiliar, seiner Bibliothek, sowie mit sämtlichen Kunstschätzen erbt ihr Sohn Baron Alphonse v. R., der Chef des Pariser Hauses. Die übrigen Söhne erhalten als Entschädigung ein Jeder baar 200 000 Francs. Ebenso erbt Baron Alphonse ihre Villa in Cannes mit allem Mobiliar, mit allen Gemälden, Bronzen, Kunstgegenständen und allem und jedem Zubehör an Garten u. s. w., zählt aber dafür baar eine Million Francs aus an ihre Tochter, die Baronin Nathaniel v. R. Der Baronin Salomon v. R. vermachte die Erblasserin 600 000 Francs; 200 000 Francs der Baronin James-Edouard v. R., ihrer Enkeltochter. 750 000 Francs erhalten ihre Enkelkinder, und zwar 2 000 000 die Baroness Lucie, 2 000 000 die Baroness Aline, 2 000 000 die Baroness Juliette, 1 500 000 Francs erhält der Baron Robert v. R. Die „legs de charités“ oder Vermächtnisse zu wohltätigen Zwecken betragen gegen zwei Millionen. Diese Legate fallen größtentheils der Armenverpflegung und den Hospitälern zu, jüdischen wie christlichen.

Belgien.

a. Brüssel, 27. April. [Biezölle.] — Die Socialisten. — Eine Congo-Ernenennung. Schon seit 2 Jahren streben die belgischen clericalen Großgrundbesitzer darnach, unter dem Vorgeben, der leidenden Landwirtschaft zu helfen, zu ihrem eigenen Vortheile Eingangszölle auf Getreide und Vieh einzuheimsen. Zweimal wurde ihr Begehren von der Kammer unter Führung des Finanzministers und mit Hilfe der Liberalen abgelehnt. Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert; die Schutzollbewegung in Deutschland und Frankreich hat auch in Belgien diese Richtung gefördert; die Grundbesitzer haben eine Petitionsbewegung der Bauern und Vereine in Scene gesetzt, mehrere Minister sind auf ihrer Seite, die Liberalen in der Kammer sind in verschwindernder Minorität. Diese günstigen Umstände sollen ausgenutzt werden. Auf die Getreidezölle muß man als unerreichtbar leider verzichten, aber dafür so hohe Viehzölle, wie in keinem anderen Lande. Die von den clericalen Deputirten der Stadt Nivelles beantragte Vorlage, die exorbitante Viehzölle fordert, wurde von dem clericalen Kammer-Ausschuß einstimmig angenommen. Gestern haben die Kammer-Debatten über diese Vorlage begonnen, und auch diesmal eröffnete der Finanzminister die Verhandlungen, um in einer zweifelhafte die ganze Frage erschöpfenden Rede unter Beibringung eines umfassenden statistischen Materials das Verfehrte dieser Zölle nachzuweisen. Er zeigte in überzeugender Weise, daß diese Zölle der Landwirtschaft nicht helfen, vielmehr dem ganzen Lande, das für seinen Bedarf an Fleisch auf das Ausland angewiesen

sei, schwer schaden. Man werde nur bewirken, daß der Fleischverbrauch — jetzt 20 bis 24 Kilo pro Kopf der Bevölkerung — noch weiter heruntergehen und die künstlich hervorgerufene Preisverhöhung sich in ein weiteres Sinken der Viehpreise umwandelte. Die Erfahrungen in Deutschland und Frankreich sprächen gegen diese Zölle. Die Landwirtschaft leide an dem allgemeinen Niedergange aller Preise; ihre Lage werde sich nur bessern, wenn alle Verhältnisse sich günstiger gestalteten. Unter keinen Umständen sei die beantragte Höhe der Zölle zulässig, überdies träten die Zollverträge einzelnen beantragten Zölle hemmend in den Weg; aus allen diesen Gründen stimme er gegen diese Vorlage. Die Rede fand bei der clericalen Majorität keine günstige Aufnahme; so siegesgewiß aber der Finanzminister früher in diesen Fragen aufgetreten, so resignirt klangen diesmal die Ausführungen; er fühlte seine Niederlage im Voraus. Nun werden sich einige Wochen hindurch die parlamentarischen Redefechten ergießen, 20 Redner, die alle ihre ausgearbeiteten Reden ablesen werden, sind schon angemeldet, ein drittes Duzend wird folgen; an der Annahme der Zölle ist nicht zu zweifeln. — Die Socialisten machen viel von sich reden. Im Hause des Volkes, dessen Besuch den Soldaten der Brüsseler Garnison streng untersagt ist, kam es vorgestern Abend zu einem begehrenden Austritt. Trotz des Verboies waren, wie immer, Soldaten erschienen; die Polizei drang ein, um sie festzunehmen; aber die Arbeiter traten für die Soldaten ein, hielten die Polizisten fest, holten Wagen herbei, in denen die Soldaten eiligst fortzogen, und als die Polizisten ihnen nacheilten, waren sie längst verschwunden. Der jetzt von der Arbeiterpartei vorausgabte Bericht über die Ergebnisse des Hauses des Volkes in den 6 Monaten seines Bestehens weist ganz günstige Resultate auf. An Bier wurde für 16 523 Fr. abgesetzt und die cooperative Bäckerei verkaufte 133 861 Brote, die einen Gewinn von 13 884 Fr. brachten; so daß die Genossen 25 pCt. Dividende erhalten. Noch rühriger sind die Genter Socialisten; sie haben behufs socialistischer Bearbeitung der Bauern ein ländliches Grundstück mit einem Park angekauft, wo sich Spielplätze für Jung und Alt befinden. Sonntags concertirt die Kapelle des Genter Vooruit. — Der Befehlshaber des Ober-Congo, Capitän Van Gelse ist vom Könige zum Agenten des Congo-Kongos in der Fallsstation als Beisitzer des Araber-Hauptlings Tippoo-Tipp ernannt worden.

Großbritannien.

[Das Regierungsjubiläum der Königin.] Die „World“ theils das Programm der anlässlich des Regierungsjubiläums der Königin in der Westminster-Abtei zu haltenden gottesdienstlichen Feier mit: „Sobald die Königin die westliche Thür der Abtei betritt, wird die bei großen Gefeierlichkeiten seit der Regierung Karls II. gebräuchliche Fanfare von dem königl. Trompetercorps in Parade-Uniform geblasen werden. Während die Königin sich langsam in das Schiff der Kirche begiebt, wird die Nationalhymne gespielt, worauf Handel's Gelegenheits-Dratorium auf der Orgel folgt. Die eigentliche Feier leitet ein „Te Deum“ ein, nach dem Sätze des verstorbenen Prinz-Gemahls. Diefem reist sich ein besonders für den Anlaß vom Primas verfaßtes Gebet an. Hierauf wird ein kurzer Psalm, wahrscheinlich der 20., gesungen, worauf der Defau ein Capitäl aus der Bibel verliest. Die Feier schließt mit Dr. Bridge's neuer Jubiläumshymne, worauf der Primas den Segen erteilt. Während die Königin die Kirche verläßt, wird der Pfarrer aus Mendelssohn's „Athalie“ gespielt werden. Die Kosten der Feier werden 20 000 Lstr. betragen. Der königliche Zug nach der Westminster-Abtei wird vom Buckingham Palast über Constitution-Hill und Piccadilly nach St. James Street und von da nach Pall Mall, Trafalgar Square und Parlament Street gehen. Auf der Rückfahrt wird der selbe Weg eingeschlagen werden.“

Rußland.

[Der Attentatsversuch vom 13. März.] Der Petersburger Correspondent der „Daily News“ schreibt: „Einem glücklichen Umstände verdanke ich die folgenden interessanten Einzelheiten über den großen politischen Proceß, welcher am 27. d. M. um 11 Uhr

Morgens in St. Petersburg eröffnet werden wird. Der Gerichtshof wird aus Mitgliedern des speciell zur Aburtheilung über politische Verbrecher eingesetzten Senats bestehen. Die Anklageschrift um faßt 23 Folioseiten und ist vom Generalstaatsanwalt des Senats, Herrn Neklidov, verfaßt. Die Verhandlungen werden bei geschlossenen Thüren geführt, und selbst nicht einmal die Verwandten der Angeklagten zugelassen werden. Folgendes sind die Namen der Angeklagten: Basil Osipow von Tomsk, 26 Jahre alt; Paphomius Andrejuschkin, Sohn eines Kuban'schen Kosacken, 21 Jahre; Basil Generalow, Sohn eines Kuban'schen Kosacken; Michael Kaufsch, Sohn eines Gerichtskanzleivorstehers, 21 Jahre; Peter Karghoun, ein Gelmann aus Pultawa, 20 Jahre alt; Peter Shevirov, Sohn eines Kaufmannes, 23 Jahre; Alexander Dulanow, Sohn eines Geheimraths, 20 Jahre; Joseph Koutachevitz, ein polnischer Gelmann, 20 Jahre; Titus Pashyofski, Chemiker, von polnischer Abstammung, 27 Jahre; Stephan Wolosch, 21 Jahre; Michael Novoroufki, Graduirter der St. Petersburger theologischen Akademie; Anna Serdikova, Schullehrerin, 27 Jahre; Maria Ananijina, Aertzin, 38 Jahre; Raisa Schmidova, Aertzin, 22 Jahre. Die neun zuerst Erwähnten sind Studenten der St. Petersburger Universität. Die Anklageschrift erwähnt, daß sechs junge Leute auf dem Newski-Prospect am 13. März verhaftet wurden. Drei von ihnen trugen Bomben. Die Bomben waren, wie sich nach der Untersuchung herausstellte, mit Dynamit und mit kleinen mit Strychnin gefüllten Würfeln geladen. Die Bomben sahen äußerlich wie Bücher aus. In jedem lagen zwei Cylinder. Die erste Bombe enthielt 5 Pfund Dynamit und 25 kleine bleierne Würfel. Die zweite enthielt 7 Pfund und 207 Würfel, die dritte drei Pfund und 86 Würfel. Die Explosion wurde Alles innerhalb eines Umkreises von 18 Fuß in Atome gerissen haben und die Würfel würden 150 Fuß nach allen Richtungen geschleudert worden sein. Die geringste durch die Würfel verursachte Wunde würde unmittelbaren Tod zur Folge gehabt haben. Die meisten Angeklagten sollen ihre Schuld eingestanden haben. Der Kaiser sollte auf der Fahrt vom Palaste ermordet werden. Der Plan scheint theils in Wilna, theils in Petersburg geschmiedet worden zu sein. Die jungen Leute, welche zur Ausführung des Anschlages erkoren waren, wurden mit den Bomben bewaffnet. Sie gingen auf dem Newski-Prospect, drei auf jeder Seite, in großem Abstand von einander. Auf der einen Seite hatten zwei Bomben und einer ging voraus als Spion. Auf der anderen Seite trug einer eine Bombe, und die beiden anderen waren Spione. Einer der Spione sollte bei Annäherung der kaiserlichen Equipage mit dem Taschentuch winken, worauf die Bombenträger ihre Bomben werfen sollten. Zweimal wurde das Attentat vor dem 13. März versucht. Das erste Mal am 10. März, das zweite Mal am 12. März. Es verdient erwähnt zu werden, daß die Polizei bis zum 10. nicht die geringste Ahnung von dem Anschläge hatte. Wäre der Kaiser an diesem Tage ausgefahren, so würde er sicher ermordet worden sein. Erst am folgenden Tage wurde der Verdacht der Polizei rege durch die Denunciation der Wirthin zweier der Angeklagten. Ihre erste Meldung wurde einfach verächt und sie für verrückt erklärt. Darauf fand eine Hausdurchsuchung statt, aber alles Verdächtige war schon entfernt worden. Folgendes sind die Namen der Vertheidiger: Tourchanizow, Khartoulari, Gherke, Prinz Leontiew, Makalinski, Schneonhi und Mithailow. Die Verhandlungen werden jeden Tag von 11 bis 5 und von 8 bis 11 Uhr Abends stattfinden. Das Urtheil wird wahrscheinlich am 30. d. M. oder spätestens an dem darauf folgenden Montag gefällt werden.“

[Jubiläumfeier.] Am 22. d. M. wurde in Petersburg die fünfzigjährige Jubiläumfeier der literarischen Thätigkeit des berühmten russischen Dichters Jakow Petrowitsch Polonski begangen. Die Feier begann um 11 Uhr früh in der Wohnung des Jubilars, wozu eine Deputation der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, vertreten durch die Akademiker J. K.

Richard Wagner in Frankreich.*)

In den nächsten Tagen soll „Lohengrin“ im Pariser Odentheater seinen Einzug halten, und nach allen bisher eingelangten Meldungen darf der „gottgesandte Held“ eines triumphalen Empfanges gewiß sein; die Bosheit, die häßlichen Angriffe der Kläffer und Reiber, unter welchen leider auch Männer deutscher Abkunft, wie Albert Wolff, sich hervorthaten, haben ihre Zeit gehabt, und Richard Wagner wird, wie er längst die Kenner und Musikfreunde in Frankreich sich zu eigen gemacht, nun auch die breiten Massen des Volkes für sich gewinnen. Denn das war das Eigenthümliche seiner Pariser Geschichte, daß er, dem in der Heimath das Publikum stets Recht gab, gegen die wüthigsten Kritiken, wie gegen die niedrigsten persönlichen Anfeindungen, in der Seinestadt gegen eine mit unglaublicher Gemeinheit angezeigte Theatercabale nicht durchzudringen vermochte. Man überlese nur die Geschichte der ersten Aufführung des „Tannhäuser“ in der Pariser Großen Oper, wie sie uns die vertraute Freundin des Wagner'schen Hauses, Malwida v. Meysenbug, in ihren „Memoiren einer Idealistin“ geschildert hat, und sage dann, wie es möglich war, daß eine Verschwörung der Claque und der Sportsmen des Zococlubs — eine saubere Gesellschaft! — drei Abende nach einander durch wüthes Lärmen und Pfeifen ein Werk zu Falle bringen, ja Wagner bis zum heutigen Tage von allen französischen Bühnen fernhalten konnte? Die bezahlten Klatscher wollten sich dafür rächen, daß der Dichter-Componist ihre Dienste schroff abgelehnt; die Lebemänner des Zococlubs wiederum ließen es sich nicht ungestraft bieten, daß eine Oper ohne Ballet zur herkömmlichen Stunde statthaben sollte; waren diese Löwen doch gewohnt, die Verdauungspause nach ihrem Diner hinter den Coulissen, im Foyer de la danse, zu verbringen. Umsonst zerklügte die Fürstin Metternich, die begeisterte Fürsprecherin Richard Wagner's, vor Zingrim ihren Fächer auf der Logenbrüstung; ihre, der „Deisterreicherin“, Parteinahme für Wagner erbitterte die Stodfranzosen erst recht. Wagner wollte schon nach dem ersten Abend seine Partitur zurückziehen: nur dem Drängen seiner Freunde gab er nach, als er eine zweite und dritte Aufführung zuließ: es kam da noch ärger, als das erste Mal.

„Die Ruhestörer hatten sich am dritten Abend noch zahlreicher eingefunden, um ihr Geschäft fortzusetzen: die Zococlubisten waren sogar von Anfang da, was sonst ihren Gewohnheiten völlig zuwider lief. Die Sänger mußten oft fünfzehn Minuten und länger anhalten, um den Sturm, der im Publikum tobte, vorüber zu lassen; aber sie standen ruhig, saßen unerschüttert in das Publikum hinein, und so wie es still wurde, nahmen sie ihren Gesang wieder auf und führten auch diesmal die Vorstellung zu Ende, obgleich das wahnwitzige Toben natürlich jede Freude an den einzelnen guten Leistungen und schönen scenischen Effecten verdaß. Es war 2 Uhr in der Nacht, als wir uns im Foyer mit mehreren Freunden zusammenfanden und vereint zu Wagner's gingen, die, wie wir voraussetzten, eines Berichtes des Ausganges harren würden. Sie saßen gemüthlich beim Thee und Wagner rauchte eine Pfeife. Er empfing die Nachricht des abermaligen, und zwar des erbittertsten Kampfes von Allen

mit Lächeln und Scherzte — aber am Zittern seiner Hand, als er mir dieselbe reichte, fühlte ich, daß das unnatürliche, häßliche Begegnis ihn dennoch tief erregt hatte.“ Obwohl Wagner die Partitur nun doch zurückzog, währte der Streit in der Gesellschaft und in den Zeitungen fort: nur selten meldeten sich Warner und Tabler, unter Anderen Jules Janin: im Ganzen schien Wagner's Sache verloren, insbesondere nach dem großen Krieg und der Veröffentlichung seiner Satire: „Die Capitulation von Paris“.

Aber mächtiger als aller nationale Haß, gewaltiger, als alles Zetern verpöppelter Kritiker, erwies sich zuguterletzt die sieghafte Kraft des schöpferischen Genies: in Pasdeloup's Concerten pochte man wohl noch das eine- und das anderemal Orchester-Aufführungen Wagner'scher Stücke aus: allein zum Schluß bekannte sich fast der ganze musikalische Nachwuchs und die Pariser Künstlerschaft zu dem Meister. Allerorten, in Bayreuth und Wien, in München und Berlin, in Brüssel und London, in Bologna und Rom waren französische Zuhörer im Auditorium bei der Aufführung seiner Musikdramen. Und das Neue, Große in Wagner's Schöpfungen machte alle Heßer und Nergler zu schanden. Richard Wagner hat zur Stunde in Frankreich nicht weniger enthusiastische Parteigänger als in seinem deutschen Vaterland: ja, die meisten Kritiker stehen durchweg auf seiner Seite — eine Behauptung, die ganz eigen berührt: denn dieselben Publicisten, welche seinerzeit das Worspiel zum „Lohengrin“ mit dem Surren von Maitakern verglichen, dieselben Blätter, welche Studien von Trenzarten über Wagner's Geisteszustand brachten, dieselben Kunstkritiker, welche die Ribelungen-Tetralogie als „Affenschaude des deutschen Volkes“ abfertigten — führen nach wie vor das große Wort. Ja, der Eine und der Andere hat nach Wagner's Tod den kaumenswerthen Muth gehabt, öffentlich zu erklären: — er habe Wagner's genialen Wirken überhaupt niemals bekämpft. Eine wunderbare Kühnheit, die aber doch nur möglich und begreiflich, wenn und so lange das Publikum derlei gedulbig liest und hinnimmt und vergißt. Wir freilich wollen es nicht in Vergessenheit gerathen lassen, daß J. B. fast die gesammte Wiener Kritik zehn bis fünfzehn Jahre lang Richard Wagner als Kunstverderber, als halben Wahnwitzigen geradezu ächtete — Darf es einer solchen Erscheinung gegenüber wundernehmen, daß die nationalen Heßsporne in Frankreich den Verfasser der „Capitulation von Paris“ jahrelang mit dem Bann belegten? So unsinnig seinerzeit die Befehdung des „Tannhäuser“, so begreiflich war diese Regung des getränkten französischen Nationalgefühles nach dem Jahre 1871. Allein auch diese Stürme verblaßten: die Einsichtigen überzeugten ihre Landsleute allgemach, daß sie in Richard Wagner keinen gallischen Nationalheiligen, sondern einen der ganzen Welt geschenkten Genius zu feiern hätten, und die Pariser Freunde des Meisters prägen das Schlagwort: wir brauchen Jemandem nicht die Hände zu reichen, dem wir mit denselben Händen Beifall klatschen. Das ist unter Anderen auch der Standpunkt von Catulle Mendès*), der in erster Ehe mit Richard Wagner's glühendster Anhängerin in Frankreich, Judith Gautier, vermählt war und durch seine Frau mit dem Meister in persönliche Berührung kam.

Schon in Paris, vor der ersten „Tannhäuser“-Aufführung, hatte Mendès Richard Wagner kennen gelernt: der Meister war aber da:

*) Catulle Mendès: „Richard Wagner“, Paris, Carpentier, 1887.

*) Der vorliegende Aufsatz wurde geschrieben, bevor die Meldung über die Verschiebung der „Lohengrin“-Aufführung aus Paris eingetroffen war. Die Red.

Groß und M. Suchomilow, sich begab und eine schwungvolle Adresse dem Jubilar überreichte. Um 6 Uhr Abends versammelten sich in den Sälen des Adels-Casinos gegen 200 Personen, darunter der neue Finanzminister Wischnegradski, der Chef der Bekräftigung Feokistow, die Dichter und Schriftsteller Plechischew, Maikow, Weinberg, Taganzow, Krestowski, Garschin, Rubinschein, der Musikfritter Solowjew u. a. m. Das Bankett begann um 7 Uhr; rechts vom Jubilar, der körperlich geschwächt, aber geistig noch immer frisch ist, saß Finanzminister Wischnegradski, links Rubinschein. Es wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, und zahlreiche Adressen und Gratulations-Telegramme vom In- und Auslande vorgelesen, darunter ein Telegramm von Kaffow, vom slavischen akademischen Verein in Leipzig u. s. w. Das Ministerium des Innern bestimmte Polonski eine Pension von 2500 Rubel jährlich. Dem Bankette wohnte auch der kopenhagener Gast Georg Brandes, der einen schwungvollen Toast auf die russische Literatur in französischer Sprache ausbrachte, bei.

Afrika.

[Die Stanley-Expedition.] Der „W. A. Ztg.“ wird geschrieben: „Nach den bisherigen Nachrichten verläuft die Expedition Stanley's zur Befreiung Emin Bey's ganz programmäßig. Der kühne Afrikaforscher ist mit dem Dampfer „Madura“ am 17. März in Banana, an der Mündung des Congoflusses, angelangt und hat ohne Zögern die Weiterreise in das Innere des dunklen Erdtheils angetreten. Da die „Madura“ wegen ihres Tiefganges zur Fahrt auf dem Congofluss ungeeignet ist, so rüstete Stanley noch am 17. März drei im Hafen von Banana liegende kleinere Dampfer aus, um auf diesen die Fahrt nach den Stanley-Fällen anzutreten. Zuerst fuhrten die 660 Kanjibariten, die sich in der Begleitung Stanley's befinden, auf dem der British Congo Company gehörigen Dampfer „Albuquerque“ den Strom hinauf. Dann folgte der holländische Dampfer „Nakiemann“, auf welchem sich mehrere Belgier, welche die Expedition mitmachen wollen, einschifften. Schließlich besetzte Stanley selbst mit dem in der letzten Zeit viel genannten arabischen Häuptling Tippu-Tip den portugiesischen Dampfer „Serpa-Pinto“. Die drei Dampfer werden in Matubi zusammen treffen und sodann die Reise bis nach Leopoldville fortsetzen, wo Stanley am 15. April eingetroffen sein dürfte. Hier wird sich die Expedition nach dem Plane Stanley's trennen. Ein Theil derselben wird den südlichen Weg über Lukungu, der andere den nördlichen Weg über Ifanghila einschlagen, natürlich zu Fuß, da der Congofluss von Leopoldville bis zu den Stanley-Fällen in Folge der zahllosen Katarakte nicht schiffbar ist. Die Trennung der Expedition erfolgt aus dem Grunde, weil bei der großen Anzahl der Teilnehmer — es ist dies die größte Expedition, die bisher nach Afrika unternommen wurde — kaum überwindliche Verpflegungsschwierigkeiten auftreten. Der Landweg von Leopoldville nach den Stanley-Fällen beträgt zwei Monate, so daß Stanley Mitte Juni in der Station Stanley-Fälle eingetroffen sein dürfte. Von dieser Station nach Wadai, dem Aufenthaltsort Emin Beys, hat die Expedition einen sechswochenlangen Marsch zu unternehmen, so daß vorausgesetzt, daß kein unvorhergesehenes Hinderniß dazwischen tritt, Stanley gegen Ende Juli bei Emin angelangt sein wird. Nach den bei der Congo-Regierung eingelangten Berichten fürchtet Stanley bloß eine einzige Schwierigkeit, nämlich die der Verpflegung auf der Strecke Stanley-Fälle-Wadai. Die letztere ist bisher wenig erforscht, weshalb es zweifelhaft ist, ob die Expedition auf derselben die nöthigen Nahrungsmittel wird austreiben können.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 29. April.

— Gegenüber der Ansicht unserer Künstler, welche meinen, in dem Befähigungsnachweise und in den Zwangsinnungen das Altheilmittel für die angebliche Nothlage des Handwerks, —

stellers ... Wir aber, die Zuhörer, lachten und weinten und jauchzten mit ihm, völlig im Banne seines gebieterischen, Alles mit sich fort-reißenden Wortes.“

Die Männer, welche schon die Persönlichkeit Wagner's der Art im Privatverkehr fesselte, vertieften sich immer begeisterter in die Werke des Meisters: die Charakteristiken, welche Meyer und Zullien, Mendels und Anatole France von den Dichtungen und den Kunsttheorien Wagner's geben, zeugen für den redlichen Willen, in seinen Geist, in seine Weltanschauung einzudringen. Die lebendige Pflege, welche Wagner's Musik in französischen Concert-Sälen zu Theil geworden, vor Allem aber die Sympathien der Pariser Frauen haben das Jhrige dazu beigetragen, der Theater-Ausführung seiner Werke den Boden zu bereiten: nicht leicht tritt man ein Pariser Künstlerheim als Gast, ohne mit Wagner'scher Musik begrüßt oder entlassen zu werden. So ist insbesondere die (auch dichterisch hochbegabte) Frau von Alphonse Daudet eine ebenso schwärmerische, als vorzügliche Wagner-Spielerin, die ihrem Gatten und seinem Freundeskreis oft und oft durch ihre verständnißvolle Wiedergabe Wagner'scher Tondichtungen schöne Stunden bereitet hat. So ist — noch einmal sei es gesagt — die Sache des Meisters bei den Wissenden in Frankreich längst entschieden: der äußere Erfolg, der auf die Dauer nicht ausbleiben kann, wird sich nicht allein gewiß einstellen, die einzige Gesamtwirkung des „Lohengrin“ auf der Schaubühne wird vielmehr den Kreis von Richard Wagner's französischen Verehrern täglich und stündlich erweitern.

Eine andere Frage aber erhebt sich zugleich mit diesem Sieg: die Frage, ob und in welcher Weise Richard Wagner Schule machen wird in Frankreich? Wir denken dabei nicht an jüngere Tonsetzer, wie Saint-Saëns und Massenet, die Wagner manche Aeußerlichkeit abgeguckt, mit alledem aber den Mangel echter Schöpferkraft nicht verdecken können: sondern wir sprechen von den jüngeren Talenten, die, bei Beginn ihrer Laufbahn, vor die Wahl zwischen den Ueberlieferungen des französischen Singspiels und den genialen Neuerungen Richard Wagner's sich gestellt sehen? Nach der wohlbegründeten Ansicht von Richard Wagner selbst liegt die eigentliche Originalität der französischen Opern-Componisten im musikalischen Lustspiel: der große Styl, der den Franzosen ja eigentlich in den redenden wie in den bildenden Künsten verfaßt geblieben, ist auch ihrer Musik durch Glück so wenig wie durch Verloz gebracht worden. Mendels kommt gleichfalls zu dem Schlusse: daß die echten „wagneristischen“ die französischen Tondichter bei aller Begeisterung für Wagner vor der allzu tiefgehenden Einwirkung der infiltration germanique bewahren sollen: der deutschen Nationaloper mögen sie eine romanische gegenüberstellen, ihre Stoffe aus dem Rolandlied, ihre Weisen aus dem nationalen Volksgesang herholen, statt Scribe'scher Geschichtsklitterungen dem phantastischen und Märchenhaften die Wege bereiten: denn mit der gegenwärtigen Textbüchereifabrikation kämen sie endlich dahin — Ludwig XIV. oder Napoleon I. Liebeskriegen als Opernhelden singen zu lassen ... Kurzum: dieser Zukunfts-Heiland der gallischen Tondichtung solle von Richard Wagner lernen, so gut französisch zu sein, wie der Letztere echt deutsch gewesen. Dieser einseitigen freilich lebhafter erscheinende, als zu Stande gebrachte streng nationale Opern-Componist der Franzosen wird aber nach unserem bescheidenen Dafürhalten

von der übrigens die tüchtigsten Handwerker am wenigsten wissen — zu befehlen, haben wir immer wieder darauf hingewiesen, daß das sicherste Mittel zur Hebung des Handwerks die möglichst gute Ausbildung und Fortbildung der Lehrlinge sei. In dieser Hinsicht haben wir wiederholt auf die Breslauer Sonntags- und Abendschule für Handwerker hingewiesen. In diesen Tagen hielt nun der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Ruhlmann im Arbeiter-Verein zu Hannover einen Vortrag über die Zukunft des deutschen Handwerks, aus welchem wir unsern Künstlern zur Ueberlegung und zur Beherzigung Folgendes mittheilen. Der Vortragende hält es für irrig, wenn von einem Theil der Handwerker geglaubt wird, aus der Wiederherstellung von Zwangsinnungen erblicke dem Handwerke Segen. Dagegen stimmt der Vortragende den Anforderungen deutscher Handwerker zur thatkräftigeren erhöhten Ausbildung der Jugend in vollem Umfange bei. Indes geht er noch weiter in den betreffenden Anforderungen, welche an die Jugend des deutschen Handwerks, an die Lehrlinge zu stellen sind. Die erhöhte Bildung unseres Gewerbestandes werde demselben von selbst eine noch achtbarere Stellung im gesellschaftlichen Leben anweisen, als dieses zur Zeit der Fall ist. Vornehmlich werden wir die Lehrlinge der höheren Klasse aus den sogenannten besseren Ständen mehr als bisher hervorgehen sehen, was leider in letzterer Zeit fast ganz aufgehört hat. Von schon jetzt bestehenden deutschen Fachschulen mit Lehrwerkstätten lieferte der Vortragende ein statisches Verzeichniß und sprach dabei die Hoffnung aus, daß auch die Provinz Hannover in diesem Verzeichniß vertreten sein möchte. Vom Prüfungszwange sei im Allgemeinen nichts zu erwarten. Gezwungene Meisterchaft sei nicht hinreichend, dem jungen Anfänger Kundschaft und Verdienst zu verschaffen; es gehöre hierzu in erster Linie eine mehr oder weniger große Handgeschicklichkeit, sowie Verständnis und Fähigkeit in seinem Fache, sobald dasselbe in das Gebiet der Kunstindustrie hineinreicht. Sind diese beiden Forderungen erfüllt, so gehört zum erfolgreichen Betriebe vieles Andere, namentlich Wirtschaftlichkeit, Dispositionsfähigkeit, Pünktlichkeit in den versprochenen Lieferungszeiten, zuvorkommendes Benehmen gegen seine Kunden u. s. w. Trotz aller Maschinen-Fortschritte gebe es doch noch viele Arbeitsgebiete, wo die individuelle Geschicklichkeit des Handwerkers den Sieg davontrage.

— Die neueste Nummer des „Preuß. Verw.-Bl.“ registrirt zwei bemerkenswerthe höchstinstanzliche Entscheidungen. Nach der ersten derselben gewährt der Bau eines Hauses an einer öffentlichen durch eine Stadt gehenden Wasserstraße, dessen Fassade nach dem Wasserlauf hin mit Fenstern versehen ist, im Geltungsbereich des Preuß. Rechts dem Hauseigentümer kein Lichtrecht. Wird demnach ein derartiger Wasserlauf zugeschüttet, so kann der Staat resp. sein Rechtsnachfolger das zugeschüttete Terrain bebauen und dadurch dem Nachbar das Licht von der ehemaligen Wasserstraße her entziehen. — Die zweite Entscheidung beruhte auf Anwendung des § 65 Abs. 4 der Städteordnung vom 30. Mai 1853. Danach fällt die Pension eines Gemeindebeamten so weit fort, als derselbe durch anderweitige Anstellung im Staats- oder Gemeinde-dienste ein Einkommen bezieht, welches zuzüglich seiner Pension sein früheres Dienst Einkommen übersteigt. Diese Bestimmung wurde angewendet auf einen Bürgermeister a. D., welcher als Hilfsarbeiter bei der Provinzialverwaltung in Gestalt fixirter Diäten eine jährliche Remuneration bezog, welche höher war als sein früheres Bürger-meistergehalt.

• **Lobetheater.** Bei der vorgerückten Saison lohnt die Ausgabe neuer Dons nicht mehr und es sollen deshalb beim bevorstehenden Gastspiel der Frau Clara Ziegler die Billeis nicht zu hohen, sondern zu ermäßigten Preisen und bei gewöhnlichen Vorstellungen vom 1. Mai c. ab zu kleinen Preisen ausgegeben werden.

vorausichtlich eher im Schatten Boieldien's, als unter dem Einfluß von Verloz sich entwickeln.

Wie dem aber auch sein mag, im Augenblick ist Wagner Mode in Paris, wie — Schopenhauer. Und beide Männer werden, weit über solche Eintageserfolge hinaus, auch auf wälschem Boden für die Ursprünglichkeit und Macht des deutschen Geistes dauerndes Zeugniß geben: denn

Was glänzt, wird für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

A. Bm.

E. B. **Stadttheater.** Das zweite Gastspiel des Fräulein Anna Slach vom Metropolitan-Theater in Newyork gewährte in mancher Beziehung eine größere Befriedigung, als das erste. Fräulein Slach machte von der durchdringenden Kraft ihres Organs nur insofern Gebrauch, als es der Charakter der Rolle (Königin von Saba) erheischte, und bemühte sich mit Erfolg, weichere und wärmere Töne anzuschlagen. Man konnte unschwer erkennen, daß die Stimme einer zarteren Tongebung sehr wohl fähig ist, wenn auch vorläufig noch nicht in dem Maße, daß die mit halber Stimme gesungenen Stellen einen ungetrübten Eindruck machen. Das Tremolo, welches in solchen Momenten zum Vorschein kam, schien indessen nicht so eingemurzt, daß es nicht durch verstärkte Aufmerksamkeit und ausdauerndes Studium beseitigt werden könnte. Schlimmer sieht es mit der eigentlichen Gesangstechnik aus. Man ist zwar gewohnt, in dieser Beziehung an dramatische Sängerinnen nur die allergelindesten Ansprüche zu stellen, aber gewisse Dinge, wie z. B. einen sehr bedenklichen Triller am Schlusse der großen Arie (Act II), darf man nicht unbeachtet lassen. Wer Derartiges nicht zu prästiren vermag, — starke Stimmen mit sprödem Ansätze eignen sich nun einmal nicht dazu — der verzichte lieber ganz darauf. Die erwähnte Arie, der Gipfelpunkt der ganzen Partie, bot im Einzelnen manches Gelungene und war, wie sich nicht verkennen ließ, mit eingehender Sorgfalt studirt worden, ließ aber dennoch, obgleich der Schluß vom Componisten fast wie eine förmliche Aufforderung zum Beifallklatschen behandelt ist, die Zuhörer kalt. Dasselbe Resultat, wie am vorigen Sonntag in Hans Heiling! Fräulein Slach besitzt alle äußerlichen Requisiten einer dramatischen Sängerin in hinreichendem Maße, aber es fehlt ihr, soweit sich dies nach den bisherigen zwei Rollen beurtheilen läßt, leider die Fähigkeit, sich in den Geist einer Rolle so hinein zu denken, daß sie das, was sie singt und spielt, auch zugleich fühlt. Man kann Niemandem einen Vorwurf daraus machen, ein kühles Naturell zu besitzen, aber von dem, der auf der Bühne agirt, darf man verlangen, daß er die Fähigkeit besitzt, den Zuhörern plausibel zu machen, daß die wilden Ausbrüche der Leidenschaft — in der Königin von Saba häufig genug — nicht Producte einer berechnenden Verstandsthatigkeit, sondern einer starken Gefühlspotenz sind. Die dritte Gastrolle des Fräulein Slach, Elisabeth im „Lammhäuser“, wird vielleicht Gelegenheit geben, auf diesen Punkt nochmals zurückzukommen. — Im Uebrigen glich die Donnerstag-Aufführung der Premiere wie ein Ei dem andern; nur der Morgenchor im zweiten Acte „Die Sonne steigt aus des Morgens Schooß“ wurde um einige hundert Procent schlechter gesungen.

K. V. Im **Lobe-Theater** gestaltete sich am Donnerstag Abend die Aufführung von „Frou-Frou“ zu einer Reihe von Variationen für die Dar-

H. St. **Concert des schwedischen Männerquartetts im Musiksaal der Universität.** Nach Italien scheint der europäische Norden ein überaus günstiger Boden für das Geheßen schöner, metallreicher, gesunder Stimmen zu sein. Im Gegensatz zum Italiener, dessen gefangliche Vorträge mehr im Schmelz und der denkbaren Viegbarkeit und Geschmeidigkeit seines Organs liegen, verfügt der Scandinavier in erster Reihe über ein großes Klangvolumen, über Metall und Kraft der Stimme, ohne dabei einer gewissen Weichheit und Modulationsfähigkeit zu entbehren. Das Hauptfeld seiner gefanglichen Thätigkeit ist somit das Lieb und vorzüglich das mehrstimmige Lieb. Wiederholt haben bereits in den letzten Jahren schwedische Damenquartetts die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf sich gezogen; ihnen schließt sich nun das Männerquartett, das am Donnerstag Proben seiner Kunst ablegte, würdig an. Die sechs Herren — erster Tenor und zweiter Bass sind doppelt besetzt — besitzen alle bereits erwähnten gefanglichen Vorzüge. Ihre Stimmen zeichnen sich weniger durch ungewöhnlichen Umfang als durch ihren Wohlklang, ihre Klangfülle und die überaus sorgfältig ausgeglichenen Register aus. Besonders haben uns diesen Eindruck die zweiten Bassisten und der zweite Tenorist gemacht. Damit verbindet sich tadellose Reinheit der Intonation, festes Innehalten der Tonhöhe, schöne Tonbildung und Beherrschung aller dynamischen Nuancen vom möglichsten forte bis zum jartesten pianissimo. Es frapirt fast, wenn der Anfangsaccord, dessen Bestandtheile von einem der Herren kaum hörbar angegeben werden, in voller Schönheit erklingt und nun das ganze ungetrüb, in sonntäglicher Klarheit, an unser Ohr schlägt. Das Ensemble ist überaus exact; Unisoni und Octavenstellen klingen wie ein großer Ton. Einzelne Vocaleffekte, die sonst leicht ins Lächerliche umschlagen, wie die Annäherung der Brummstimme, das Nachahmen von Instrumentaltönen, das Nachhallen einzelner Töne verfahren in einer Ausführung, wie wir sie in einzelnen Nummern des Programms hörten, selbst ihre Gegner für den Moment. Die Herren bedienten sich meist der schwedischen Sprache; nur drei oder vier Lieber wurden deutsch vorgetragen. Das Schwedische ist in Folge seiner volltönenden Wortendungen und seines Vocalreichtums eine musikalische Sprache. Wer schwedische Damenquartetts und dies Männerensemble hörte, konnte sich davon überzeugen. Die vorgetragenen Gesänge trugen somit vorwiegend nationales Gepräge. Es ist ein einfacher, kraftvoller, gesunder Sinn, der daraus spricht, und was uns darin zuerst fremd erscheint, wird uns gar bald lieb und vertraut, wenn wir ihm erst näher getreten sind.

* **Schwedische Sänger-Quartett.** In nächster Woche findet, wie uns mitgeteilt wird, ein zweites Concert des Quartetts statt.

— **Grabsdenkmal für Fürstbischof Dr. Robert Herzog.** Die Grabtafel, welche über die Gruft des am 25. December v. J. verstorbenen Fürstbischofs Dr. Robert Herzog im hohen Chor der Kathedrale zum St. Johannes Baptista als Gedenkstein gelegt werden soll, ist in Ausführung begriffen und wird voraussichtlich noch im Laufe des Jahres an die für sie bestimmte Stelle gebracht werden. Wie die Grabtafel der Vorgänger des dahingegangenen Fürstbischofs, die des Cardinals Diepenbrock und des Fürstbischofs Heinrich Förster, wird die Tafel dem Friesenbelage eingefügt und mit diesem in gleiche Ebene gebracht werden. Die Tafel hat die Form eines Rechtecks in der Größe von 1,90 zu 1,18 m und besteht aus carrarischem Marmor. Abweichend von den nur mit einer Inschrift in einfachen Antiqualeetern versehenen Grabtafeln der vorgenannten Vorgänger des Fürstbischofs Robert wird die Grabtafel des Letzteren eine reiche ornamentale Ausstattung zeigen, welche von dem fgl. Regierungs- u. Dörfenbaumeister Baurath Ebers entworfen ist. Die Mitte nimmt in gothischer Zierlichkeit die entsprechend abgeordnete Inschrift: „Robertus Herzog Princeps Episcopus Vratislaviensis, natus die XVII. Februarii 1823, obiit die XXV. Decembris 1886“ („Robert Herzog, Fürstbischof von Breslau, geboren am 17. Februar 1823, gestorben am 25. December 1886“) ein. Ueber der Inschrift wird das Wappen des Fürstbistums Breslau, unter derselben ein Kreuz angebracht. Um den Rand der Tafel verläuft, Inschrift und Embleme umschließend, eine Randleiste mit Blattornamenten. Die Buchstaben der Inschrift wie die übrigen ornamentalen Theile sind in Bronze gegossen und werden in den Stein vertieft eingelassen, und mit der oberen Fläche

stellerin der Titelrolle, die Beneficiantin Fräulein Adele Wienrich. Die Zahl der Blumenpenden, durch welche der Künstlerin der Abschied von der Bühne des Lobe-Theaters seitens des Publikums versüßt wurde, war eine überaus große; außerdem wurde Fräulein Wienrich nach jedem Aufschluffe wiederholt hervorgehoben. Ihre Darstellung der Frou-Frou zeigte die oft gerühmten Vorzüge der Künstlerin in bestem Lichte. Wie bei allen ihren Rollen bewies Fräulein Wienrich auch diesmal, daß sie sich in den Geist der darzustellenden Figur vollständig hineinzuversetzen vermag und hierdurch befähigt ist, lebensvoll und charakteristisch zu gestalten. Ihre Frou-Frou war in der ersten Hälfte des Stückes ganz die halb kindlich-naive, halb leichtsinnige und oberflächliche Dame von Welt, als welche sie in einer Anwandlung von Laune einem Bewerber die Hand reicht, der ihr eine sociale Position zu geben verspricht, während sie ihr Herz einem Andern schenkt, mit welchem sie denn auch später, ihren Mann und ihr Kind im Stiche lassend, sich zu einem unstatthaften Verhältnis vereinigt. In der unvermeidlichen Periode der Zerknirschung und Reue über die Untreue gegen den Gatten vermochte Frou-Frou in der gelungenen Darstellung Fräulein Wienrich's noch einiges Interesse für sich zu erregen, obwohl die Verfasser, Meilhac und Halévy, eigentlich Alles thun, um uns gegen die Heldin gleichgültig zu stimmen, ja zu verstümmen. Fräulein Wienrich wußte den aufgewandten tragischen Accenten den Anschein warmer Empfindung zu geben, wodurch sogar der auf der Bühne erfolgende Tod Frou-Frou's einen erträglichen Eindruck machte. — Wenn „Frou-Frou“ seit einer Reihe von Jahren nicht mehr auf Breslauer Bühnen aufgeführt wurde, so ist das in künstlerischer Hinsicht kein Verlust. Die grellen, nach Sensation schmeckenden Effecte des Stückes, bei welchem die Zeichnung der Charaktere, am meisten jedoch die der Titelfigur, innerlich höchst unwahr ist, wirken auf einen geläuterten Geschmack eher unangenehm als in entgegen-gesetzter Richtung. — Um die Darstellung machen sich neben Fräulein Wienrich vor Allem Fräulein Fasser (Louise Brigard), Herr Pittschau (Henri von Sartorys), Frau von Pöllnitz (Baronin von Cambri), Herr Quinde (Brigard) und Fräulein Barthely (Pauline) verdient.

* **Universitätsnachrichten.** Man schreibt aus Karlsruhe, 26 April: Zum außerordentlichen Professor der alten Geschichte an der Universität Heidelberg wurde der Privatdocent an der Universität Wien und Custos adjunct an den kunsthistorischen Sammlungen des österreichischen Kaiserhauses Dr. Alfred v. Domazewski, zum ordentlichen Professor der chemischen Technologie an der technischen Hochschule in Karlsruhe Dr. Bunte in München ernannt. — Ueber den schon kurz gemeldeten Tod des Universitätsprofessors Dr. Haack in Freiburg, welcher 38 Jahre alt, auf einem Velociped eines plötzlichen Todes gestorben, wird dem „Fr. Journ.“ folgendes Nähere berichtet: Prof. Haack hatte einen Ausflus mittelst eines dreirädrigen Velocipeds unternommen. Im Orte Unterminsterthal, etwa vier Stunden von Freiburg entfernt, gewahrte ein Fuhrmann in der Nähe des Rathhauses ein stehendes Velociped und einen Herren, der auf demselben saß. Er rief diesem zu, er möchte weiter fahren oder aussteigen, erhielt jedoch keine Antwort. Erst jetzt fielen dem Fuhrmann die schlaff herabhängenden Arme und Beine des Mannes auf; er näherte sich demselben und fand einen leblosen Menschen. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte den durch einen Schlaganfall herbeigeführten Tod. — Am 25. d. Mts. empfing Prinz Albrecht in feierlicher Audienz eine Abordnung der Göttinger Universität, welche ihm aus Anlaß seiner Ernennung zum rector magnificus der Hochschule die Huldigung derselben darbrachte. Am Donnerstag wird derselbe die Universität Göttingen besuchen, bei welcher Gelegenheit ihm die Studentenschaft einen Fackelzug bringen wird.

(Fortsetzung.)
einen Vermögensurtheil verschafft hatte. Infolge dessen wurde vom Staatsanwalt selbst der Antrag auf Freisprechung gestellt und die Frau, trotzdem sie unter falschen Angaben Zeugengebühr erhoben hatte, freigesprochen.

für den Zeitraum vom 1. bis 15. Mai 1887.

Auctionstage Termin		Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstückes.	Der Grundstück.				Auktions- Verth
Tag	Uhr			Größe				
				ha	a	qm	fl.	
Reg.-Bez. Breslau.								
3.	9	Binzig.	Rittergut Kaschewen, Kreis Wohlau.	393	25	30	1305	
3.	10	Reichenbach.	Grundstück Nr. 323 in Langenbielan.	0	48	80	1410	
6.	10	Schweidniz.	Grundstück Nr. 4 zu Schweidniz.	—	—	—	3755	
10.	10	Reichenbach.	Grundstück Nr. 11 in Ober- Peterswaldau.	—	—	—	294	
Reg.-Bez. Liegnitz.								
3.	9 $\frac{1}{2}$	Liebau.	Grundstück Nr. 234 in Liebau.	0	03	50	186	
3.	9 $\frac{1}{2}$	Hermesdorf u. R.	Grundstück Nr. 440 in Schreiberbau.	—	—	—	60	
6.	10	Halbau.	Grundstück Nr. 54 in Halbau.	0	12	—	144	
7.	9	Bunzlau.	Grundstück Nr. 20 in Bientz.	3	14	70	60	
7.	9	Friedeberg a. D.	Grundstück Nr. 250 in Friedeberg.	—	—	—	177	
7.	9	Friedeberg a. D.	Grundstück Nr. 251 in Friedeberg.	—	—	—	138	
10.	10	Görlitz.	Grundstück Nr. 2269 in Görlitz (Couffensstr. 1a.)	0	02	10	2195	
Reg.-Bez. Oppeln.								
12.	9	Reiße.	Grundstück Nr. 1 in Mog- witz, Kreis Grottfau.	0	28	10	135	
13.	9	Constadt.	Grundstück Nr. 129 in Constadt.	1	17	90	1398	

A. Reichsgerichts-Entscheidung. Ein Gläubiger, welcher ein für vorläufig vollstreckbar erklärtes Urtheil zur Vollstreckung bringt, ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts, VI. Civilsenats, vom 20. Jan. 1887 bei der späteren Aufhebung des Urtheils ohne Weiteres nur zur Erstattung des gezahlten oder geleisteten und der Zwangsvollstreckungskosten an den Schuldner verpflichtet. Ueber die Pflichten des Gläubigers zum Ersatz eines weiteren dem Schuldner durch die Zwangsvollstreckung erwachsenen Schadens ist von der Reichs-Civilproceß-Ordnung nichts bestimmt, vielmehr regelt sich diese Ersatzpflicht nur nach dem allgemeinen Vorstufen des bürgerlichen Rechtes.

„Leichte Mißhandlung“ eines Diensthoten. Bei dem Rittersguts-
heizer R. war die untereibeite A. als Stubenmädchen in den Dienst
getreten. Wiederholt hatte sie die Anordnungen der Hausfrau nicht be-
folgt, wovon dieselbe ihrem Gegganten Mittheilung gemacht hatte. Des-
wegen erzürnt stellte letzterer die A. zur Rede und schlug ihr dabei zwei-
mal mit der Hand ins Gesicht. Vom Schöffengericht wurde deswegen R.
nach erhobener Privatklage der Körperverletzung schuldig erklärt und
verurtheilt; der Gerichtshof nahm an, daß der § 77 der Gefindordnung
vom 8. November 1810, welcher bestimmt: „Reizt das Gefinde die Herr-
schaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn und wird von ihr mit
Scheltworten oder geringen Hässlichkeiten behandelt, so kann es dafür
keine gerichtliche Genugthuung fordern“, nicht mehr anwendbar
sondern durch die neuere Gesetzgebung, insbesondere das Reichs-
Str.-G.-B., aufgehoben sei. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von
der Strafkammer verworfen, indem zwar die Rechtsbeständigkeit
des § 77 a. a. O. angenommen, seine Anwendbarkeit auf den
vorliegenden Fall aber verneint wurde, weil R. nicht durch un-
mittelbar vorübergehendes, ungebührliches Betragen der Privat-
klägerin zum Zorn gereizt sei. In der Revisionsinstanz hob das Kammer-
Gericht dieses Urtheil nebst dem denselben zu Grunde liegenden Fest-
stellungen auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und
Entscheidung in die Vorinstanz zurück; das Kammer-Gericht erkannte
gleichfalls die Rechtsbeständigkeit des § 77 an, sprach ihm aber
insofern eine weitergehende Bedeutung zu, als es annahm, daß zu seiner
Anwendung nicht erforderlich ist, daß das ungebührliche Betragen des
Gefindes der Züchtigung durch die in Zorn versetzte Dienstherrschaft un-
mittelbar vorausgegangen sei, daß es vielmehr genügt, wenn die Dienst-
herrschaft durch fortgesetztes ungebührliches Betragen des Gefindes über-
haupt vorher gereizt ist. Unter Beobachtung dieses Grundsatzes billigte
demnach die Strafkammer bei erneuter Verhandlung dem R. den
Schutz des § 77 zu, indem sie die stattgehabte Züchtigung als eine leichte
Mißhandlung aufwies, und das Vorhandensein einer Körperverletzung im
Sinne des § 223 R.-Str.-G.-B. verneinte; demgemäß hob dieselbe das
Schöffengerichtliche Erkenntniß auf und sprach den R. frei. Dieses Urtheil
griff die Privatklägerin noch mit der Revision an; das Kammergericht
wies dieselbe aber am 10. Januar 1887 zurück.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
S a n d t a g.

* Berlin, 29. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-
hauses hatten am Ministertische die Herren Dr. Lucius und von
Puttkamer Platz genommen, von denen nur der Letztere im
Laufe der Verhandlung in die Debatte eingriff. Der erste Gegen-
stand der Tagesordnung, der Gesetzentwurf über die Cantongefäng-
nisse in der Rheinprovinz, wurde nach kurzer Discussion zustimmend
erledigt. Dagegen gab der zweite Punkt, die Petition, welche der
uftermärtische Bauernverein um Wiederverleihung des Versicherungs-
zwanges an die öffentlichen Feuersocietäten eingebracht hatte, Veran-
lassung zu einer fünfständigen, sehr eingehenden, wenn auch nicht
gerade aufregenden Debatte. Der Kampf, welcher zwischen den So-
cietäten und den Privatversicherungsgesellschaften besteht, spiegelte sich
hierbei in dem hohen Maße wieder. Die Herren von der Rechten,
lebhast unterstützt von Herrn v. Cynern, ergingen sich in Anklagen gegen
„den crassen Egoismus und die Verberblichkeit“ der Actiengesellschaften.
Insbesondere sind ihnen die hohen Dividenden, welche die Privat-
Gesellschaften zahlen, ein Dorn im Auge. Ganz richtig aber be-
merkte der Abg. Meyer-Breslau, daß eine hohe Dividende doch nicht
ein Einschreiten gegen die betreffenden Gesellschaften zur Folge haben
könnte. Einen originellen Friedensvorschlag machte der altsconservative
Abg. v. Meyer-Urnswalde, indem er den Actiengesellschaften das
Monopol für die Mobilien-Versicherung, den öffentlichen Societäten
dasjenige für die Immobilien-Versicherung zuweisen wollte. Der ein-
seitige Charakter dieses Vorschlages wurde ihm vom Abg. Meyer-
Breslau zahlenmäßig nachgewiesen. Aus der weiteren Debatte, an
der sich auch die Herren von Schorlemer, von Hülsen und v. Quast
betheiligten, ist übrigens auch eine Aeußerung des Ministers des
Innern, Herrn von Puttkamer bemerkenswerth. Indem er nämlich

legnete, daß ein so großer Nothstand, wie ihn der Abg. v. Hülsen
 geschildert hatte, vorhanden sei, gab er die Erklärung ab, „daß seiner
 Ansicht nach die Privatversicherungsgesellschaften keine gemeinnützige
 Tendenz verfolgten und die Feuerversicherung nicht Gegenstand der
 Privat-Speculation sein dürfe.“ Gerade dieses Gebiet, meinte er,
 eigne sich für eine genossenschaftliche Organisation und der Ge-
 dante einer Verstaatlichung liege also weit ab. Begreiflicherweise
 riefen diese Worte eine Bewegung in den Reihen des Abgeordneten-
 hauses hervor. Daß es aber die Privatgesellschaften gewesen sind,
 welche für die Idee der Versicherung erfolgreich gewirkt und den
 Segen derselben erkennbar machten, daran mußte erst Meyer-Breslau
 erinnern. Schließlich wurde — das war das Resultat der aus-
 gedehnten Debatte — die vorliegende Petition, nicht, wie der Abg. von
 Hülsen gewollt hatte, „zur Erwägung“, sondern „als Material“ der
 Regierung überwiesen. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wur-
 den, da es inzwischen 4 Uhr geworden war, abgesetzt. Dieselben
 kommen morgen zur Verhandlung. Morgen auch der Vortrag mit
 Waldeck und Wahlprüfungen.

Abgeordnetenhaus. 44. Sitzung vom 29. April.
1 Uhr.

Am Ministertische: von Puttkamer u. A.
Der Gesetzentwurf, betreffend die Cantongefängnisse in der
Rheinprovinz, wird in drücker Berathung angenommen.
Es folgen Petitionen.

Der Vorstand des Ulmerärfärischen Bauernvereins bittet, das Haus molle ein Gefes ins Leben rufen, welches es ermöglie, in den einzelnen Provinzen nach Bedürfnis Bestimmungen zu treffen, dahin gehend, daß künftighin die im Bereiche der öffentlichen Societäten belegenen Gebäude nur bei diesen Societäten gegen Brandschaden versichert werden dürfen. Gleichzeitig wird über eine Petition des Ausschusses des Verbandes deutscher Privatfeuerversicherungs-Gesellschaften, um Prüfung einer Denkschrift, betreffend die Agitation für Verleihung des Gebäudeversicherungs-Monopols an die preussischen Feuer Societäten verhandelt.

Berichterstattete Abg. von Dörzen (Jüterbog) empfiehlt Namens der Petitionscommission, beide Petitionen der Regierung als Material zu überweisen. Zur Klärung des schriftlichen Berichts hebt der Referent noch hervor, daß bei den öffentlichen Societäten die Versicherungssumme und der Werth des versicherten Gebäudes stets in Einklang gehalten würden, während bei den privaten Versicherungs-Anstalten die Versicherungssumme regelmäsig den Werth des versicherten Gebäudes nicht unerheblich übersteige. Die Denschrift der privaten Versicherungs-Gesellschaften trete den Ausführungen des Bauernvereins entgegen. Sie verweise auf die großen Dienste, welche die Privatversicherungen bisher der Oeffentlichkeit geleistet hätten, auf die großen Summen, welche bei den Privatgesellschaften versichert seien, auf den außerordentlichen Schaden, den man diesen Gesellschaften zufügen würde, wenn man sie allein auf die Mobilienversicherung beschränken würde. Die privaten Gesellschaften erklärten sich in der Denschrift bereit, ihre Statuten, wo es nothwendig sei, zu ändern, um auch den Gebäuden mit weicher Bedachung die Versicherung bei Privatgesellschaften zu ermöglichen und so den Hauptgrund der Petition des Bauernvereins zu beseitigen.

Abg. v. Schormer-Aist (Cent.): Ich muß mich gegen den Antrag erklären, weil ich in der Petition überhaupt kein „Material“ erkennen kann. Ein solches bietet nur der Bericht der Commission. Das Verbitum des Bauernvereins ist nach meiner Ansicht widersinnig. Unmöglich kann man die Zwangsversicherung bei den öffentlichen Societäten für eine Provinz einführen, für die andere nicht. Dazu kommt, daß die Verhältnisse und gesetzlichen Bestimmungen in den verschiedenen Provinzen höchst verschieden sind. Im vorigen Jahre blieb die Bewegung für die Zwangsversicherung darin stecken, daß man sich nicht darüber einig konnte, ob nur für Mobilien oder auch für Immobilien die Zwangsversicherung gelten sollte. Hätten wir tabula rasa, hätten wir die Versicherung erst zu schaffen, so könnte man vielleicht auf die Sache eingehen. Heute aber müßte man mit der Zwangsversicherung in wohlerrordnete Rechte eingreifen, und ich halte es für ganz unberechtigt, wenn wir den Privatgesellschaften ohne Entschädigung ihren Wirkungskreis abschneiden wollten. Wir können also dem Verbitum unmöglich nachgeben. Ich meine, die Privatgesellschaften haben auch gerade durch ihre Concurrenz wohlthätig gewirkt. Es ist auch gar nicht wahr, daß die öffentlichen Societäten sich alle so schlecht ständen, im Gegenteil, die meisten derselben befinden sich in recht guter Lage. Die Zwangsversicherung müßte nothwendig zum Staatsmonopol im Versicherungswesen führen. (Abg. Windthorst: Sehr richtig!) Provinzialmonopole würden nur einen leibergang zum Staatsmonopol bilden. Würde die Zwangsversicherung eingeführt, so müßten die privaten Versicherungsgesellschaften, in deren Actien vielfach auch Waisen- und Wittwengelder angelegt sind, nothwendig entschädigt werden, sonst würden wir einfach eine Verabreichung gegen sie ausüben. Diese Entschädigung würde ungeheure Summen erfordern und so der Vortheil für die öffentlichen Societäten illusorisch werden. Ich bin durchaus kein Gegner der öffentlichen Societäten, sondern ein Freund derselben. Aber darum muß ich doch der Petition entgegengetreten. Diese beruht sich hauptsächlich darauf, daß die Risiken mit weicher Bedachung von den Privatgesellschaften nicht angenommen werden. Aber auch die öffentlichen Societäten haben das Recht, entdeckte und gefährliche Risiken zurückzuweisen. Würden wir das Versicherungsmonopol einführen, so müßten natürlich die Societäten gezwungen sein, auch die gefährlichen Risiken aufzunehmen, selbst Fabriken feuergefährlicher Gegenstände. Die Societäten würden genöthigt sein, die Prämien nach der Gefahr individuell abzufußten, und damit würde der Vortheil für die Risiken mit weicher Bedachung wegfallen. Ich halte das auch für das Richtige, denn ich sehe nicht ein, warum die Besitzer feuergefährlicher Gebäude für die feuergefährlichen mitbezahlen sollen. Es ist auch gar nicht wahr, daß gerade die ärmere Bevölkerung in Gebäuden mit weicher Bedachung wohne; das ist mehr Sache der Gewohnheit in gewissen Gebieten.

Im Osten unseres Staates finden Sie die Strohbedeckung nicht bloß auf den meisten Wirtschaftsgebäuden, sondern auch auf den Wohngebäuden von Großgrundbesitzern. Ich meine also, daß die Regierung mit ihrer Stellungnahme gegen diese Versicherungs-Monopol-Bestrebungen ganz correct verfährt. Eine andere Frage ist die, ob nicht das Verhältnis zwischen Versicherungssumme und Abnutzung des versicherten Gebäudes einer Regelung bedürfte. Diese scheint mir bisher sowohl bei den Privaten als bei den öffentlichen Instituten zu fehlen. Daß bei Brandschäden die öffentlichen Societäten mehr bezahlen, als die Privatgesellschaften, die nur den wirklichen Schaden ersetzen, bestreite ich. Bei beiden findet eine Abschätzung des Schadens statt, was auch notwendig ist, um gegen Uebersversicherung und Brandstiftung geschützt zu sein. Für die Entschädigung bei Kriegsschäden sind die Bedingungen der Privatgesellschaften dieselben, wie die der Societäten. Ich leugne nicht, daß auch bei den Privatgesellschaften Uebelstände bestehen. Diesen suche man abzuheben, anstatt sich mit solchen Petitionen zu befassen. Namentlich erscheint mir eine staatliche Controlle der Gesellschaften wohl angebracht. Einer gesetzlichen Regelung dieser Materie werden auch die Privatgesellschaften nicht entgegenstehen.

Abg. v. Meyer-Ansmalde erwidert zunächst dem Vorredner, daß von einer lokalen oder provincialen Regelung der Versicherungsverfrage eine Confusion keinesfalls zu befürchten sein würde. Es beständen übrigens schon derartige Monopole, z. B. in Berlin, Breslau, Stettin. Der Kampf zwischen öffentlicher und privater Gesellschaft woge nun bereits 30 Jahre hin und her und den einen Vortheil könne man allerdings aus der Existenz der Privatgesellschaften herleiten, daß durch ihre Concurrenz die verzapften Verhältnisse der öffentlichen Versicherungskgesellschaften verschwand seien (Hört, hört, links.) Der Schaden, den die Privatgesellschaften gebracht hätten, sei aber immer noch größer als der Nutzen. Aus einem Friedensschluß, aus einer Rangirung der beiderseitigen Interessensphären könnte ein großer Nutzen gezogen werden. Man mühte nämlich den öffentlichen Versicherungs-Gesellschaften das Monopol für die Immobilien- und den Actiengesellschaften für die Mobiliarversicherung geben. Ein Friedensschluß zwischen den beiden Interessenten würde außerdem noch einen günstigen Einfluß auf die Baupolizeiordnung ausüben. Redner wendet sich im einzelnen gegen die Ausführungen des Vorredners.

Abg. Meyer: Breslau:
Es ist nicht richtig, daß die besseren Risiken allmählig aus den öffentlichen Anstalten verschwinden sind. 1884 betrug die Versicherungssumme der ersten Klasse 239, 1885 244 Millionen. Wo ist da das Verschwinden der besseren Risiken und in Folge dessen die Gefahr des Zusammenbrechens

Ich kann nirgends einen Nothstand sehen, der uns dazu nöthigte, legis-
lativ einzuschreiten. Ich komme nach auf einen Punkt, auf die vorhandene
Abneigung der öffentlichen Anstalten, an den Fortschritten der Zeit auf
dem Gebiete der Versicherung sich zu heiligen. Ich spreche nicht von
der Verwaltung, aber die öffentlichen Anstalten könnten sich in höherem
Maße als bisher das ihnen eröffnete Feld der Mobiliarversicherung nutz-
bar machen. Dies hat der Abg. v. Meyer mit Recht verhorrescirt, und
doch sind von einigen Anstalten glänzende Resultate damit erzielt worden,
besonders von der rheinischen Societät. Es ist dies allen öffentlichen An-
stalten angeboten worden. Einige haben es angenommen, und dieses Ge-
biet ausgebaut, andere wollen das nicht. Der Abg. v. Meyer hat es offen
ausgesprochen: „Das paßt ihnen nicht, weil sie eben zu schwerfällig
sind.“ Dafür können sie aber die Regierung nicht verantwortlich machen.
Alles dies zusammengekommen, bringt mich zu der wiederholten Bitte,
zwar den Antrag der Commission annehmen, aber nur in dem Sinne,
daß er der Regierung zur vollständig freien, selbstständigen Erwägung
überwiesen wird, ob und welche Reformen sie für das Feuerversicherungs-
wesen als nützlich und notwendig erkennt. (Beifall.)

(Abg. v. Hülßen, conferr.) bemerkt gegenüber den Ausführungen des Ministers, daß die Mehrzahl der öffentlichen Societäten bereits die Versicherung der Mobilien in die Hand genommen habe. Der Vorwurf des Ministers gegen die Societäten sei aber nicht berechtigt, um so weniger, als die Erlaubniß der Mobilienversicherung von den Societäten seiner Zeit der Regierung hätte abgerungen werden müssen. Eben darum aber dürfe man den Societäten sich nicht zu kalt gegenüberstellen. Redner stellt deshalb den Antrag, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Daß der Stand des Feuerversicherungswesens in Deutschland ein so günstiger sei, wie die Regierungsvertreter in der Commission constatirt haben, sei sehr erfreulich. Es liege dieser günstige Stand daran, daß die deutschen Versicherungsgesellschaften auf der Gegenseitigkeit beruhen, abweichend von der Gepflogenheit anderer Länder. In England und besonders in Amerika gehen jährlich eine ganze Anzahl Versicherungsgesellschaften bankrott. Trotzdem aber dürfe man auch bei uns nicht die Vorzüge der öffentlichen Societäten vor den Privatgesellschaften verkennen. In den letzten Jahren hätten die Societäten nicht weniger als 96,2 pCt. der bei ihnen versicherten Summen als Entschädigung ausgezahlt, die Privatgesellschaften nur 60 pCt. Diese Zahlen beweisen am besten, wie viel bei den Privatgesellschaften die Verwaltungskosten und die Dividenden verschlingen. Das Verlangen nach Wiederherstellung der provinziellen Zwangsversicherung sei um so berechtigter, als, wie Redner durch Anführung von Ziffern nachweisen sucht, diejenigen provinziellen Societäten, welche vor den Erlassen von 1859 und 1861 das Versicherungsmonopol gehabt hätten, billiger hätten verwalten können, als es die heutigen Societäten ohne dieses Monopol vermöchten.

Minister v. Pufkammer: Ich kann die Berechtigung verschiedener Äußerungen des Vorredners nicht anerkennen. Daß ich, wenn ich mich überzeuge, daß die bisherigen Zustände unhaltbar seien, die Initiative zur Einführung der Zwangsversicherung ergreifen würde, ist richtig. Aber diese Unhaltbarkeit zu beweisen, das ist es eben, um was es sich handelt. Der Vorredner hat jetzt gesagt, daß die Societät der Kurmark, wenn auch nicht in Roth, so doch in Gefahr sei. Das befreite ich aber entschieden. Es ist einfach nicht richtig, daß die guten Mäßen ausgetreten seien. Er kann doch die Zahlen nicht aus der Welt schaffen. Daß die Privat-Anstalten für ihren Gelbbeutel arbeiten, die öffentlichen Societäten für den gemeinen Nutzen, habe ich ja auch selbst gesagt. Aber darum braucht man doch das Monopol nicht. Die Societäten bestehen eben ganz gut. Sollte in einer Provinz eine Societät in Gefahr kommen, so könnte man ja über die Sache nachdenken. Wäre ich 1859 Minister gewesen, so hätte ich allerdings nicht zur Aufhebung der Vorrechte der Societäten gerathen. Indes hat dieser Schritt nicht zum Nachtheil gereicht, die Societäten haben sich erfreulich entwickelt, und wir dürfen daher den Schritt nicht wieder zurück machen, und damit viele Griftenzen stören.

Abg. v. Gynner: (nall.): Bei einem so schwierigen Gegenstand können wir, meine ich, eine feste Stellung noch nicht einnehmen. Die beiden Ansichten, die sich hier gegenüberstehen, werden sich erst noch klären müssen. Der Minister hat darauf hingewiesen, daß das Versicherungsweisen der Reichs-Gesetzgebung unterliegt. Er hat sich principiell für ein Reichsversicherungs-Monopol ausgesprochen, er hat die bestehenden Verhältnisse einer Kritik unterzogen und weder die Societäten noch die Privatgesellschaften geschont. Ich meinte aus seiner Rede heraus-hören zu können, daß man darum das Monopol für die Provinzial-societäten nicht will, weil man sich den Weg für das Reichsmonopol offen zu halten sucht. Ich muß zugeben, daß der Gedanke des Reichs-versicherungsmonopols in den Kreisen der Bevölkerung große Sympathie findet. Ich betone das absichtlich, gerade weil ich selbst nicht für das Reichsmonopol bin. Ich möchte die Societäten sowohl wie die Actien-gesellschaften eben darauf aufmerksam machen, daß das Reichsmonopol gar nicht so fern liegt und möchte ihnen gerade deshalb empfehlen, jeden Anlaß zu dem Gedanken an das Monopol aus dem Wege zu räumen und ernstlich auf Reformen bedacht zu sein. Die Interessenten sind um so mehr darauf hingewiesen, dem Monopol entgegenzuarbeiten, als ja die Vorgänge bei der Unfallversicherung gezeigt haben, daß sie auf eine Ent-schädigung wohl doch nicht zu rechnen haben. Der Versicherungszwang besteht in verschiedenen deutschen Städten, so in Thorn, in Breslau und in Berlin. In Berlin bewährt sich der Versicherungszwang sehr gut, ebenso auch anderswo. Nirgends, wo das Monopol besteht, ist auch nur eine Klage laut geworden. Dort dagegen hören wir fortwährend Klagen, wo die Concurrenz besteht und zwar gerade aus den Kreisen der Interessenten. Das zeigt also, daß das Monopol nicht etwas so sehr Reactionäres ist. In Berlin ist die Bevölkerung mit demselben sehr zufrieden, die Beiträge sind äußerst niedrig, 1/10 pro Mille. Die Feuermehr wird trotzdem zum Theil daraus unterhalten. Das sind sehr erfreuliche Zu-stände. Die Privat-Gesellschaften thun auch nichts zur Verhütung der Feuergefähr. Wo ein Schaden entsteht, bezahlen sie; aber sonst kümmern sie sich um nichts. Bei kleinen Schäden die Privat-Gesellschaften sehr coulant; wo es aber sich um eine große Entschädigung handelt, da machen sie Schwierigkeiten, handeln ab, processiren. Ich sage das, um den Actien-Gesellschaften zu zeigen, daß sie doch in der Sympathie der Oeffentlichkeit nicht so fest stehen, als sie glauben. Auch die Zahlung für die Unterhaltung und Entschädigung der bei der Feuerlöschung Beschäf-tigten und Verunglückten wird nur von den Societäten geleistet, nicht von den Privat-Gesellschaften. Sie lassen nur den nackten Egoismus walten, nehmen nur auf möglichst hohe Dividende Rücksicht. Ich bin kein Freund des Monopols, in seiner Form, auch nicht für die Societäten, und darum warne ich die Privat-Gesellschaften, daß sie nicht in bisheriger Weise fort-fahren, sonst kommt eben das Monopol. Auch die Privat-Eisenbahnen hatten manche Vortheile, aber der Wirrwarr auf dem Gebiete derselben wurde so groß, daß die öffentliche Meinung zum Eisenbahnmonopol drängte. Die Privat-Versicherungs-Gesellschaften sollten nun dafür sorgen, daß nicht bei ihnen ein eben solcher Wirrwarr fortbesteht, und zu ener-gischen Reformen schreiten. So würden sie am besten dem Versicherungs-monopol entgegenarbeiten.

Abg. Dr. Mey: = Breslau (Hr.): Wenn das Haus der Regierung eine Petition als Material überweist, so pflegt es sich damit jedes eigenen Urtheils über die Berechtigung oder Nichtberechtigung einer Petition zu enthalten. Die Petition wird als Material überwiesen, weil man glaubt, daß darin Thatfachen oder Zahlen enthalten sind, die der Aufbewahrung und des Studiums werth sind. In diesem Sinne hat der Minister sich mit dem Beschlusse auf Ueberweisung als Material einverstanden erklärt. In diesem Sinne kann auch ich mich dem Antrage anschließen und wenn ich demselben widerspreche, so meine ich nicht, daß die Regierung nicht Erwägungen darüber anstellen soll, sondern weil diesmal damit eine gewisse Parteinahme ausgedrückt wird. Von dieser Parteinahme glaube ich, wollen wir für heute absehen. Wir wollen zwei Petitionen, die beide eine große Anzahl von Thatfachen enthalten, der Regierung zur Kenntnissnahme überweisen. Weil es also heute zu einer materiellen Entscheidung nicht kommen kann, werde ich mich auf die wesentlichsten Punkte beschränken. Sollte es einmal zu einer eingehenden materiellen Besprechung der Sache kommen, so würde ich allerdings den Wunsch haben, daß einem Interessentenvertreter, wie Herrn v. Hülsen gegenüber, auch ein Vertreter der anderen Partei anwesend wäre, damit auch hier der Grundsatz audiatur et altera pars sich bewähren könnte. Seit den Diätenprovisionen ist es ja Sitte geworden, sich auf vergebene Paragraphen des preuß. Landrechts zu beziehen. Ich will dies auch thun, indem ich auf § 1073 Theil 2 Lit. 8 hinweise, der bestimmt, daß jeder sich versichern, kann wie er will. Dieser Rechtszustand hat in Preußen den jetzigen thatsächlich ersreulichen Zustand im Versicherungswesen geschaffen und bewirkt, daß der Procentfuß des unversicherten Nationalvermögens gegenüber dem Versicherten verschwindend gering ist. Nun hat der Fiskus selbst 1828 seine Domänen aus der öffentlichen Ver-

sicherungsanstalt herausgenommen, vermutlich weil ihm ihre Leistungen nicht genügt. Der Umstand, daß neben dem Nutzen für das Publikum auch noch Dividenden für die Gesellschaft abfallen, kann uns durchaus nicht bestimmen, den jetzigen Rechtszustand zu ändern. Eine Aenderung dürften wir nur vornehmen im Interesse des Publikums, wenn dasselbe von den Gesellschaften schlecht bedient sein sollte. Dies ist aber im Allgemeinen durchaus nicht der Fall. Versichern doch sogar nach dem vorliegenden Material die Privatgesellschaften viel mehr Strohblätter, als die öffentlichen Anstalten. Zu dem vom Minister angeführten Erlaß füge ich einen anderen eines Directors einer öffentlichen Gesellschaft hinzu, der auch die Ausschließung schlechter Risiken behandelt. Darin wird ausdrücklich gesagt, daß mehrere nebeneinander liegende Gebäude mit Strohblättern nicht angenommen werden sollen. Materiell bin ich mit diesem Erlaß durchaus einverstanden, er rührt von einem von mir sehr hoch geschätzten Herrn her, es ist Herr v. Meyer-Altswalde. (Große Heiterkeit. Zuruf des Abg. v. Meyer: das bezog sich nur auf die Mobiliar-Versicherung.) Dann nehme ich von dieser Correctur Act. Herr v. Meyer wünschte nun, des ewigen Haders müde, Friedensschluß. Aber sein Friede erinnert mich an die Haltung eines wohlwollenden Staatspielers, der seinem Gegner sagt: „Strecke dich, sonst wirst du Schneider.“ (Große Heiterkeit.) Es wäre das kein unblutiger Friede, es ist das gerade so, als würden einem Menschen beide Beine unter dem Knie amputiert. Nach dem Vorschlage des Abg. Meyer würden die Privatgesellschaften etwa 8 Millionen einbüßen. Nach meinem Dafürhalten liegt absolut keine Veranlassung vor, den jetzigen Zustand zu ändern im Wege der Gesetzgebung. Man verweist so oft auf die Incongruenz der Privatgesellschaften. Da wir sie nur darauf hin, daß es im öffentlichen Interesse liegt, zu verbieten, daß aus einem Versicherungsvertrage irgend ein Theil sich Vortheil verschaffe. Den Gesellschaften bösen Willen nachzuweisen, wenn sie einmal Schwierigkeiten bei der Regulierung machen, dürfte schwer sein. Wird es einmal nachgewiesen, dann ist es auch um die Rundschaft der betreffenden Gesellschaft geschehen. Es lag meiner Meinung nach für den uckermärkischen Bauernverein keine Veranlassung vor, das Abgeordnetenhaus in eine so tiefgehende Erörterung hineinzuziehen.

Abg. v. Quast wendet sich gegen den Vorredner, von dem er eigentlich vom Standpunkt der Gerechtigkeit zum Mindesten eine platonische Unterstützung der öffentlichen Societäten erwartet hätte. Er sei der Ansicht, daß eine öffentliche Societät dann in Noth sei, wenn sie gezwungen sei, in allen Klassen verhältnismäßig hohe Prämien zu erheben. Der Minister habe dies für die krummstielige Flur-Societät bestritten. Er sei indessen in der Lage, aus statistischen Angaben das Gegentheil beweisen zu können. Die Petition hat ihren eigentlichen Ursprung in der Grundcreditfrage. Hier könne praktisch wirklich etwas geschehen, wenn das Haus den Petenten entgegenkomme. Die Gefahr einer Monopolisirung sei durchaus gering. Das Schlimme liege einfach darin, daß der Staat nicht das genügende Aufsichtsrecht über die öffentlichen Societäten habe; Mit einer Ausdehnung dieses Rechtes könne viel erreicht werden. Das gebe er gern zu, daß für alle Provinzen eine einheitliche gesetzliche Regelung nichts taugen würde; indessen bitte er das Haus, nicht nur den Commissionsantrag anzunehmen, sondern durch Ueberweisung der Petition zur Erwägung der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß ein Nothstand vorliege, welcher dringend Abhilfe erheische.

Die Discussion wird geschlossen und beide Petitionen, entsprechend dem Antrage der Commission, der Regierung als Material überwiesen.

Darnach vertagt sich das Haus bis Sonnabend 11 Uhr. Staatsvertrag mit Waldeck, kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen, Petitionen. Schluß 4 1/2 Uhr.

* Berlin, 29. April. Die nächste Plenarsitzung des Bundesraths, in welcher die neue Brantweinsteuer-Vorlage beraten werden soll, wird dem Vernehmen der „Post“ nach nicht schon morgen Sonnabend, sondern wahrscheinlich erst anfangs der kommenden Woche abgehalten werden.

* Berlin, 29. April. Die Reichstags-Commission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs, betreffend den Verkehr mit Erbsaßmitteln für Butter, trat heute in die zweite Lesung der Vorlage ein. § 1 wurde nach dem Beschluß der ersten Lesung bestätigt, die Kunstbutter darf also nur unter dem Namen „Margarin“ feilgehalten werden. Ebenso wurde in § 2 das Verbot des gewerbmäßigen Verkaufs von Milchbutter aufrecht erhalten. Ausgenommen von dem Verbot ist der vierprocentige Zusatz von Milch. Das Verbot des Zusatzes von Farbstoffen wurde abgelehnt, dagegen die Vorschrift der Würfelform beibehalten. In dieser Form wurde § 2 mit 17 Stimmen angenommen, ebenso die §§ 3 und 4 (Strafbestimmungen).

* Berlin, 29. April. Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages hat beschlossen, die Wahl des Abg. Dr. Alexander Meyer im Wahlkreise Halle für gültig zu erklären.

* Berlin, 29. April. Es ist nach der „National-Zeitung“ in politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß zur Abwehr der landesverrätherischen Anzettelungen in Elsaß-Lothringen daselbst der Kriegszustand verhängt werden soll.

* Berlin, 29. April. Die abstrakte Versammlung der Zoll-interessenten fand heute statt. Referent Dr. Max Weigert erklärte sich gegen den beabsichtigten Zoll auf Kamuzug. Die anwesenden Interessenten, Spinner und Rämmer, zeigten sich dem Projecte nicht unsympathisch, obwohl man glaubt, daß es nur eine Etappe zum Wollzoll bedeute. Beschlüsse wurden vorläufig noch nicht gefaßt.

* Berlin, 29. April. Wie das „Deutsche Tageblatt“ vernimmt, sind die auswärtigen Mitglieder der Commission zur Feststellung einer neuen Felddienstreifung für das deutsche Heer zu einer nochmaligen Redaction derselben, unter dem Vorsitz des commandirenden Generals des IX. Armee-Corps, General von Trescow, von Neuem in Berlin eingetroffen. Es sind die Generale von Wittich, von Werby und Graf Gäseler. Unter Anderem wurde, wie verlautet, der principiellen Verdeutschung der im militärischen Sprachgebrauch üblichen Fremdwörter, die sich eine Art historischen Bürgerrechts in der Armee erworben haben, und welche erstere von der Commission in Vorschlag gebracht war, an hoher Stelle nicht beigegeben, so daß nebst der förmlichen auch eine formelle nochmalige Redaction des Entwurfs der Commission eintritt.

* Berlin, 29. April. Die Regierung in Brüssel dementirt die Nachricht, daß sie in der Frage des persönlichen Militärdienstes die Vermittelung des Papstes erbeten habe. Dagegen soll König Leopold persönlich einen derartigen Schritt bei dem Vatican unternehmen haben.

* Berlin, 29. April. Englischen Blättern zufolge, hat Frankreich in den Gewässern des Mittelmeers eine sehr starke Flottenmacht concentrirt. In Macedonien sind, wie wir in Nr. 292 d. Ztg. meldeten, Unruhen im Entstehen begriffen. Die türkische Regierung hat den Befehlshaber von macedonischen Truppen nach Dschitina beordert, um daselbst eine Division zu concentriren. Die montenegrinische Grenze wird scharf bewacht. Die Vorgänge haben die nunmehr gemeldete Concentration einer französischen Flottenmacht im Mittelmeer augenscheinlich veranlaßt. — (Red.)

* Berlin, 29. April. Dem Postdirector a. D. Saalwächter zu Biegnitz, bisher zu Rottbus, ist der königliche Kronorden dritter Klasse verliehen worden.

Die Affaire Schnebele.

* Berlin, 29. April. Zur Affaire Schnebele liegen heute folgende Meldungen vor: Erstlich schreibt die „Nat.-Ztg.“ anscheinend inspirirt: „Die Entlassung Schnebele's steht, wie uns von zuverlässiger Seite gemeldet wird, „unmittelbar“ bevor, trotzdem die angegebene Untersuchung zur Goidenz erwiesen hat, daß der französische Polizeicommissar keineswegs über die Grenze auf deutsches Gebiet, woselbst er thatsächlich verhaftet wurde, „gelockt“ worden ist. Wohl

aber betrachtet die deutsche Regierung mittelst einer weitgehenden Interpretation die an Schnebele von Seiten des deutschen Polizeicommissars gerichtete Einladung zu einer Zusammenkunft an der Grenze als eine Art Geleitbrief, obgleich die Verhaftung selbst, wie ebenfalls actenmäßig feststeht, unabhängig von dieser Einladung und ohne vorheriges Wissen des Commissars Gautsch durch die beiden Berliner Polizeibeamten erfolgte, welche zufällig von dem Eintreffen Schnebele's Kenntniß erhalten hatten. Die deutsche Regierung hat bei früheren Gelegenheiten regelmäßig den vollen Beweis erbracht, daß sie im internationalen Verkehr aufs strengste die Loyalität wahrt, und selbst dann, wenn sie sich auf das formelle Recht zu stützen vermag, sich durch Rücksichten der Billigkeit leiten läßt. So wurde denn auch von Anfang an betont, daß die deutsche Regierung nichts thun würde, was mit dem internationalen Rechte unvereinbar wäre. Dies ist der einzige Gesichtspunkt, von welchem die deutsche Regierung bestimmt wird, wenn sie die Freilassung Schnebele's trotz der im Stile des „Intransigant“ gehaltenen Ausfälle eines Theiles der französischen Presse anordnet. Das französische Gouvernement wird sich aber bei aller Anerkennung der vollen Loyalität Deutschlands nicht der Wahrnehmung verschließen können, welche schwere Verantwortlichkeit sie übernimmt, wenn sie auch nur in indirectester Weise die Theilnahme ihrer Beamten an landesverrätherischen Unternehmungen gegen einen befreundeten Nachbarstaat duldet. Daß Schnebele in der That eine solche Rolle spielte, kann nach den Mittheilungen der „Nordd. Allg. Zeitung“ auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, wie denn unter andern auf Grund seines eigenen Zugeständnisses feststeht, daß er die ihn schwer belastenden drei Briefe geschrieben, sowie die als landesverrätherisch gekennzeichnete Correspondenz des Handelsagenten Klein vermittelt hat. Die jüngsten Vorgänge in Elsaß-Lothringen sind jedenfalls dazu angethan, die größte Wachsamkeit herauszufordern, damit alle im Interesse Deutschlands erforderlichen Maßregeln getroffen werden.“ — Sodann wird der „Vossischen Zeitung“ aus Paris telegraphirt: „Mittwoch Abend 6 Uhr hatte Herbet eine neue Unterredung mit Graf Bismarck, der in Betreff der Gebietsverletzung dem Botschafter erklärte, die vom Fürsten Hohenlohe angeordnete Gegenuntersuchung habe nicht zu denselben Ergebnissen geführt, wie die französische Untersuchung. Ueberdies habe Schnebele in seiner letzten Vernehmung zugegeben, er könne sich geirrt haben, als er vorher erklärte, auf französischem Boden verhaftet worden zu sein. Indes lege die Reichsregierung diesem Punkte nicht die größte Wichtigkeit bei. Wenn Gautsch's Briefe an Schnebele echt seien, so bilden sie ein „freies Geleit“ und Schnebele müsse freigelassen werden, denn der Vertrag vom Mai 1877 bestimme ausdrücklich, daß in Grenzfragen die Grenzbehörden gemeinsam mit staatlicher Vollmacht handeln. Einer Berufung an die Grenze zum Zwecke einer Unterhandlung habe Schnebele also folgen müssen. Die Reichsregierung werde demnach nur noch die Echtheit der Briefe feststellen. Graf Bismarck brachte sodann die Anklagepunkte gegen Schnebele, welche das Reichsgericht festgestellt hat, zur Sprache. Herbet antwortete jedoch, daß dies ein Gegenstand sei, welcher mit der Frage der Grenzverletzung und der Verhaftung durch List absolut nichts gemein habe. Der gegenwärtige diplomatische Gedanke = Austausch beziehe sich aber ausschließlich auf letztere Frage. Die Antwort der Reichsregierung auf diese Ablehnung Herbet's, den ursprünglichen Boden seiner Reclamation zu verlassen und auf den Kern der Sache einzugehen, dürfte in der Veröffentlichung der Anklageschrift durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu sehen sein, die hier sehr pünktlich berührt. Dennoch enthalten sich alle Blätter erläuternder Bemerkungen, weil man allgemein annimmt, Schnebele's Freilassung werde heute Nachmittag erfolgen. Hier wird gelegentlich, daß Schnebele beim Verhör die ihm zugeschriebenen Geständnisse gemacht habe, doch sagen die betreffenden Blätter nicht, woher sie das wissen können. Graf Münster wird Sonntag hier erwartet.“ — Endlich ist noch ein Pariser Telegramm der Kreuztg. erwähnenswerth, welches besagt: „In diplomatischen Kreisen wird die Möglichkeit besprochen, die französische Regierung werde als Gegenleistung für die etwaige Freilassung Schnebele's aus freien Stücken demnach die Auflösung der Patriotensliga verfügen. Auch der „Matin“ bringt eine darauf sich beziehende Aeußerung eines österreichischen Diplomaten.“

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 29. April. Der Kaiser nahm heute Vormittags mehrere kurze Vorträge entgegen und empfing später im Beisein des Staatssecretärs Bismarck den neuen Gesandten von Uruguay zur Ueberreichung seiner Accreditive und conferirte dann noch mit dem Staatssecretär Bismarck und Wilnowski. Nachmittags machte der Kaiser eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr den Generalquartiermeister Waldersee und den Grafen Stolberg.

Danzig, 29. April. Die „Danziger Zeitung“ meldet: Der Staatsanwalt erob gegen 26 hiesige Socialisten wegen Theilnahme an geheimen Verbindungen, gegen 11 derselben auch wegen Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten, gegen 11 andere wegen Verbreitung verbotener Schriften die Anklage.

Wien, 29. April. Abgeordnetenhaus. In der Budgetberatung erklärte sich der Finanzminister gegen die Forderung, betreffend die Erhöhung der directen Steuern, welche weder den wirtschaftlichen Verhältnissen, noch dem Arbeitsprogramm des Reichsraths günstig sei. Der Minister sprach sich ferner gegen das Brantweinmonopol, sowie gegen neue Monopole überhaupt aus, wogegen auch die Einschränkung des Privatverbrauchs der Bürger spreche. Der Minister widerlegte die politischen Einwendungen verschiedener Redner sehr eingehend und erklärte, die Regierung könne keine einzelne Partei der Rechten als die ihrige betrachten, wohl aber mit der ganzen Rechten als Majorität zusammengehen. Dasselbe möge die Aufgaben des Staates, seine politischen und religiösen Traditionen im Auge behalten. Die conservative Partei möge im edelsten Sinne des Wortes conservativ bleiben, ohne den Fortschritt zu hemmen. Schließlich wurde die Debatte geschlossen. Herbst und Rathrein wurden zu Generalrednern gewählt.

Haag, 29. April. Die zweite Kammer nahm mit 40 gegen 19 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die einjährige Verlängerung der Dienstzeit der Miligen, an.

Handels-Zeitung.

Breslau, 29. April.

Δ Schlesische Actiengesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb. Die hüttenmässige Darstellung von Rohzink in Schlesien hat ihren Anfang im Jahre 1809 genommen, als die fiscalische Lydognia-hütte (Königshütte) bei einer Jahresproduction von 2000 Centnern in regelmässigen Betrieb kam; die Production wuchs in Oberschlesien schnell und erreichte 1825 auf 28 Hütten die Höhe von 24000 Ctr. bei einem Durchschnittswert von 8 1/2 Thlr. pr. Ctr. In dem folgenden Vierteljahrhundert war nach einem wesentlichen Rückgang der Production und des Preises in den vierziger Jahren neuerdings ein Aufschwung eingetreten, die Production erhielt sich im Wachsen, die Preise erlitten dagegen erhebliche Fluctuationen; am Ende des zweiten Viertels unseres Jahrhunderts, im Jahre 1849 betrug die Production in

Oberschlesien mehr als 450000 Ctr. Rohzink und der Durchschnittswert 4 Thlr. pro Centner. Die reichen Zinkerzlager Oberschlesiens erregten die Aufmerksamkeit der Franzosen und einige französische bzw. belgische Grossindustrielle begründeten im Verein mit einigen ober-schlesischen Grubenbesitzern im Jahre 1853 die „Schlesische Actiengesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb“, wozu damals noch eine landesherrliche Genehmigung erforderlich war. Das Actien-capital war nach der Bestätigungsurkunde vom 23. September 1853 auf fünf Millionen Thaler festgesetzt und nach einem durch königliche Bestätigungs-Urkunde vom 3. September 1856 genehmigten Statuten-Nachtrage um weitere fünf Millionen Thaler dergestalt vermehrt, daß die erste Emission aus Stammactien, die zweite dagegen aus Prioritäts-Stammactien mit einer Vorzugsdividende von 4 1/2 pCt. besteht. Den ersten Verwaltungsrath bildeten 13 Personen und zwar vier Herren aus Paris, je einer aus Lüttich, Eupen und Hamburg, und sechs aus Schlesien. Der grösste Theil der Actien wurde in Paris untergebracht und befindet sich noch heute in französischen Händen, sowie auch noch heute französische Grossactionäre an der Verwaltung theilnehmen. In dem langen Zeitraum von 33 Jahren, welche seit der Begründung der Gesellschaft verlossen sind, gab es mannigfache Schwankungen in den Zinkpreisen und dementsprechend variierten die Jahresgewinne der Gesellschaft auch erheblich; namentlich waren in der ersten Hälfte der sechziger Jahre die Erträge so stark zurückgegangen, daß dreimal auf die Stammactien keine Dividende entfiel, während die Stammprioritäten von Anbeginn regelmäßig Dividend von 4 1/2 bis auf 8 pCt. erhielten. Im Durchschnitt zahlte die Gesellschaft in dem Zeitraum von 30 Jahren, 1857—1886, auf die Stammactien 4,99 pCt. und auf die Stammprioritäten 5,64 pCt. Dividende; in den letzten 10 Jahren aber auf beide gleichmässig durchschnittlich fast 6 pCt.

* Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft. Wir weisen auf die im Inseratentheil unserer heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung der Direction der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft zu Breslau hin, inhallich deren dieselbe neben ihrem Dampfschleppverkehr einen Eilverkehr von Breslau nach Stettin, Berlin und Magdeburg errichtet hat. Der Eildampfer geht jeden Montag von Breslau ab, hält an den Stationen Glogau, Tschierzig, Frankfurt und Cüstrin an und ist Freitag in Stettin. Von diesem Eildampfer werden auch Güter nach Berlin, Magdeburg und Hamburg aufgenommen und finden dieselben an den Anschlussstationen prompte Beförderung. Nähere Auskunft ertheilt die Direction.

* Gründung eines Oberösterreichisch-Salzburgischen Müller-Verbandes. Gelegentlich des am 19. d. in Linz abgehaltenen Oberösterreichisch-Salzburgischen Müllertages, welcher von zahlreichen Interessenten (Müller und Bäcker) aus Oberösterreich und Salzburg besucht war, ist zur Hebung der einheimischen Mühlen-Industrie und zur Bekämpfung der ungarischen Concurrenz die Gründung eines Oberösterreichisch-Salzburgischen Müller-Verbandes beschlossen worden. Der bezügliche Verband soll die Herabsetzung der Frachttarifsätze für einheimische Mehle, die Errichtung eines Auskunfts-bureaus für Müller und Mühlen-Interessenten behufs Deckung von Vorräthen, ferner eine einheitliche Numerierung des oberösterreichischen Mehles anstreben. Die von circa 200 Interessenten besuchte Versammlung genehmigte mit wenigen Aenderungen die Statuten des Oesterreichischen Mühlen-Verbandes, und wählte einen zwölfgliedrigen Ausschuss, in welchem jeder Bezirk Oberösterreichs und Salzburgs vertreten ist.

* Mais-Einfuhr aus Rumänien und Ungarn. Nachdem vor einigen Jahren die Frachgebühren für Mais aus Rumänien und Ungarn herabgesetzt worden, um den deutschen Landwirthen den Bezug des damals mangelnden Stoffes für Brantweinbrennerei und Viehmast zu erleichtern, wird jetzt, wie die „B. P. N.“ melden, in landwirtschaftlichen Kreisen die Aufhebung dieser Frachtermässigung gefordert, welche an sich nicht mehr notwendig sei, weil ferner dadurch die im Jahre 1885 eingetretene Erhöhung der Maiszölle unwirksam gemacht werde und endlich die Verwendung von Mais zur Brantweinherstellung sich dem Rufo des deutschen Spiritus nachtheilig erweise. In Folge dessen ist neuerdings an die Handelsvorstände von amtlicher Seite eine Anfrage ergangen, in wiefern die Einfuhr von Mais aus Ungarn und Rumänien etwa die Preise der einheimischen mehligten Futterarten, namentlich Hafer und Kartoffeln, beeinflusse und welche Wahrnehmungen etwa in dieser Beziehung in den letzten Monaten gemacht worden seien.

* Westlohländische Eisenbahn-Gesellschaft. Der erst jetzt zur Versendung gelangte 1886er Geschäfts-Bericht bestätigt, dass sich die von der General-Versammlung beschlossene Vertheilung von 23 Le Dividende pro Actie statt der von der Verwaltung beantragten 20 Le nur dadurch ermöglichen liess, dass die Quote für Abschreibungen auf dem dato Impianto auf 77 559 Le reducirt wurde. Die General-Versammlung setzte die Abschreibungen auf den bezifferten Betrag fest unter dem Vorbehalt späterer grösserer Abschreibung, „wenn die Gewinne es zulassen“. Die Syndici, welche in ihrem Bericht empfohlen hatten, die Zahlung einer Abschlagsdividende künftig zu unterlassen und jährlich nur eine Dividenden-Zahlung nach der Generalversammlung vorzunehmen, zogen diesen Antrag zurück, als derselbe seitens eines Actionärs Widerspruch fand.

* Das Curatorium der städtischen Markthallen in Berlin macht bekannt, dass vom 1. Mai a. cr. ab mehrfache Aenderungen in der Abfertigung der Berliner Markthallen-Güter auf den verschiedenen Eisenbahnen eintreten. Näheres befindet sich im Inseratentheil.

* Oesterreichische 5 procentige steuerfreie Staats-Renten-Anleihe. Die Subscription auf obige Renten-Anleihe findet am 3. Mai a. cr. statt. Die Subscriptionstellen, sowie die Bedingungen befinden sich im Inseratentheil.

Submissionen.

A—z. Submission auf Waggon. Die Königl. Eisenbahn-Direction Bromberg hatte die Lieferung von 7 Stck. Personenwagen 2. und 3. Klasse, 2) 6 Stck dergl. 3. Klasse, 3) 8 Stck dergl. 4. Klasse, 4) 5 Stck combinirte Post- und Gepäckwagen zur Submission gestellt. Unter den eingegangenen 8 Offerten befanden sich die folgenden aus Schlesien, Preise pr. Stck. fr. Fabrikation: Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau ad 1 zu 9295 M., ad 2 zu 7810 Mark, ad 3 zu 6040 M., ad 4 zu 6285 M.; Waggonfabrik Gebr. Hofmann & Co., Breslau, ad 1 zu 9310 M., ad 2 zu 7800 M., ad 3 zu 6060 M., ad 4 zu 6290 M.; Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale Görlitz ad 1 zu 9300 M., ad 2 zu 7820 M., ad 3 zu 6030 M., ad 4 zu 6300 M. — Mindestfordernde blieben ad 1 L. Steinfurt in Königsberg mit 9100 M., ad 2 derselbe mit 7620 M., ad 3 derselbe mit 5850 M., ad 4 die Actien-Gesellschaft Carl Weyer & Co., Düsseldorf, mit 5935 M. Die schlesischen Fabriken werden also aus dieser Verdingung einen Arbeitszuwachs nicht erhalten.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 29. April. Neueste Handels-Nachrichten. Die diesmonatliche Ultimo-Regulierung nimmt fortgesetzt einen sehr glatten Verlauf und dürfte der bevorstehende Zahlung keinerlei Zahlungsschwierigkeiten mit sich bringen. Die gestern bekannt gewordene Insolvenz eines kleinen Maklers betrifft einen so überaus geringen Betrag, dass solche kaum erwähnt zu werden verdient. Geld für Reportzwecke war mit 2 1/4 pCt. offerirt, ohne dass sich hierfür Nehmer fanden. Das Prolongations-Geschäft war gestern vollständig beendet worden und es traten heute nicht — wie bei früheren Gelegenheiten — zahlreiche Nachzügler auf. — Die Vicepräsidentenstelle bei der Reichsbank soll dem Geh. Ober-Präsidenten Koch verliehen werden. — An der Börse wusste man heute zu erzählen, dass in Deutschland über den Abschluss einer japanischen Anleihe verhandelt werde. Die Verhandlungen haben angeblich vor längerer Zeit in Hamburg begonnen, doch soll auch die Berliner Finanzwelt bei der Angelegenheit theilhaftig sein. — An der heutigen Börse verlautete gerüchelt, dass die Deutsche Bank in Petersburg eine eigene Vertretung zu errichten beabsichtige, und dass für dieselbe der Disponent des Instituts, Herr Risch, in Aussicht genommen sei. — Aus Pest wird gemeldet: Der Cartellvertrag der Spritzerzeuger dürfte nächstens zu Stande kommen. Die Betriebsreduction soll nach Massgabe der bisherigen Erzeugung der einzelnen Fabriken 20—45 pCt. betragen. Der Entgang der Staatseinnahmen aus der Brantweinsteuer beträgt hierdurch 1 1/2 Millionen. — Watson Midhill & Company in London und Newyork fallirte, die Passiva betragen 100000 Pfund. — Die Wiener Tuchfirma Leopold Pollak & Co. hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven derselben betragen über 100000 Gulden. An der Zahlungseinstellung sind auch deutsche Firmen be-

Schwenk, Strohhutpreißen, 34 J. — Kaiser, Gertrud, L. d. Majst. Rudolf, 7 M. — Dipe, Walter, S. d. Stat.-Assistenten Carl, 2 J. — Günther, Herm., S. d. Haushalters Oscar, 6 M. — Stumpe, Herm. Paul, S. d. Zimmermanns Carl, 1 J. — Kreder, Wilhelm, Bremser, 30 J. — Kettel, Gottfried, Portier, 33 J. — Ludwig, Christiane, geb. Münzer, Arbeiterwitwe, 53 J.

Begrüßungs-Anzeiger.

* Victoria-Theater; Simmenauer Garten. Wie wir bereits melden, hat sich infolge der ungemeinen Beliebtheit des Humoristen Wils. Fröbel die Direction veranlaßt gesehen, denselben ein Benefiz zu bewilligen. Dasselbe findet Sonnabend, 30. April cr., statt. Bei der Popularität des Beneficianten darf der Simmenauer auf zahlreichen Besuch rechnen.

Statt besonderer Meldung.
Meine Verlobung mit Fräulein Anna Cohn, einzigen Tochter des Herrn Michaelis Cohn und seiner Frau Rosa Cohn, geb. Marcuse, erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen. [6472]
Berlin W., April 1887.
Bülowstr. 71.
Dr. Jul. Zucker,
pract. Arzt.

Isidor Ludwig,
Adele Ludwig,
geb. Spis.
Neuermählte.
Breslau, Freiburgerstr. 5.

Paul Nierle,
Hedwig Nierle,
geb. Rother,
Neuermählte.
Breslau, 27. April 1887. [6476]

Heut morgen 5 1/4 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unser innigstgeliebter, theurer Gatte, Vater, Schwiegervater und Grossvater,
**der Maurermeister
Herr August Chevalier,**
im ehrenvollen Alter von 77 Jahren 3 Monaten.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau und Obernigk, den 29. April 1887.
Die Beerdigung findet Montag, Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause Klosterstrasse 33 nach dem reformirten Kirchhofe in Lehmgruben statt. [2473]

Der unterzeichnete Vorstand erfüllt hiermit die traurige Pflicht, das heut erfolgte Hinscheiden unseres langjährigen Obermeisters,
**des Maurermeisters
Herrn August Chevalier,**
ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 29. April 1887.
Der Vorstand der Maurer- und Steinhauser-Innung.
Beerdigung: Montag, den 2. Mai, Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause Klosterstrasse Nr. 33 nach dem reformirten Kirchhofe in Lehmgruben.

Statt jeder besonderen Meldung.
Nach langen, schweren Leiden entschlief heute sanft unser ehrenbraver, innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,
**der Schlossermeister
Adolf Kneis,**
im ehrenvollen Alter von 67 Jahren.
Dies statt jeder besonderen Meldung.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 29. April 1887.
Trauerhaus: Alexanderstrasse 8.
Beerdigung: Montag, Mittag 3 Uhr, vom Trauerhaus.

Gestern Abend 10 Uhr verschied sanft nach langem, schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,
**der Fabrikbesitzer
Gottfried Forell,**
im Alter von 53 Jahren, was wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung mittheilen.
Leobschütz, den 29. April 1887.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, den 1. Mai, Nachmittag 3 Uhr.

Mittwoch, am 27. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr verschied meine hart geprüfte theure Frau
Charlotte geb. Schaps
in ihrem 65. Lebensjahre.
Dies theile ich Freunden und Verwandten tiefbetrübt mit.
Rempen, den 29. April 1887.
Salomon Warschauer.

Nach kurzem Leiden verschied am 28. cr. unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager,
**der Kaufmann
Marcus Lewy,**
im Alter von 54 Jahren. [6483]
Um stilles Beileid bittend
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 29. April 1887.
Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus statt.

Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unseres geliebten, theuren Vaters,
Herrn Hermann Enke,
zu Theil geworden sind, sagen wir hierdurch unseren wärmsten Dank.
Breslau, den 30. April 1887.
**Wilhelm Enke.
Paul Enke, Gerichts-Referendar.
Charlotte Müller.
Dr. phil. Conrad Müller.**

Farbige Seidenstoffe von Mk. 1.55 bis 12.55
per Meter (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) Atlasse, Faille Française, „Monopol“, Foulards, Grenadines, Surab, Sat. merv., Damaste, Brocatelle, Steppdecken- u. Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc. — verfr. roben- und stückweise jollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [4205]

Clavier-Institut von Felix Scholz,
Schwertstrasse 16 u. Berlinerplatz 13, I. Anmeldungen täglich.

Heut Mittag 2 1/2 Uhr verschied sanft nach ständigen Leiden unser geliebter Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der frühere Apothekenbesitzer, Particulier
Oscar Neugebauer
im Alter von 65 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.
Breslau, den 28. April 1887.
Beerdigung Sonntag früh 11 Uhr von der Leichenhalle des Maria Magdalena-Kirchhofes in Lehmgruben.

Danksagung.
Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Beweise freudiger Theilnahme, welche uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit von nah und fern in so reichem Maße zu Theil geworden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. [6444]
Wilhelm K. Cohn und Frau Dorothea geb. Guttman.
Breslau, im April 1887.

Stadt-Theater.
Sonabend. Zum letzten Male in dieser Saison: „Der Rattenfänger von Hameln.“
Sonntag. Lehtes Gastspiel des Fr. Anna Glach vom Metropolitan-Theater in New York: „Tannhäuser.“ (Elisabeth: Fr. Anna Glach.)
Montag. Zum ersten Male wiederholt: „Galeotto.“

Lobe-Theater.
Sonabend. Benefiz für Herrn August Scholz zu seinem 50jährigen Jubiläum: „Der Registrator auf Reisen.“
Sonntag. Erstes Gastspiel der Fr. Clara Ziegler. „Medea.“ (Medea, Fr. Clara Ziegler. Jason, Herr Sprotte. Gora, Fr. Peroni.)
Freie der Plätze: Parquet 2 M. 50 Pf.
Montag. „Cheglid.“ Lustspiel von Balabreque. (Preise: Parquet 1 M. 50 Pf.)
Dinstag. Zweites Gastspiel der Frau Clara Ziegler.

Zeltgarten.
Heute: Großes
Militär-Concert
von der gemachten Capelle des 2. Schlei. Gren.-Regts. Nr. 11.
Capellmeister
Herr Reindel.
Anfang 7 1/2 Uhr. [5274]
Entree im Saale 20 Pf., im Garten 10 Pf.

Concerthaus.
Heute Sonnabend, 30. April c:
Echtes Wiener volkstümliches
CONCERT
der berühmten original
**„Zehn“
Wiener
Sängerinnen,**
in verschiedenen prachtvollen Wiener-Typen-Costüm-Gruppen.
Wiens größte und eleganteste musikalisch-humoristische Specialität
für das Familienpublikum.
Jeden zweiten Tag neues Programm und andere Costüm-Gruppen.
Anfang 8 Uhr.
Preise: I. Platz 1 M., II. Platz 50 Pf., Kinder die Hälfte. [5272]



Sonntag, den 1. Mai,
in **Wilhelmshafen**
Militär-Brühconcert.
Dampferverbindung von früh 6 Uhr ab stündlich, der um 6 Uhr abgehende Dampfer führt die Capelle an Bord. [5284]

Neueste Methode!
Künstl. Zähne u. Klammer. Beseitigung jed. Zahnschmerzes ohne Herausnehmen der Zähne. Alles Andere schmerzlos mit Lachgas u. Cocain.
E. Kosche, Schweißergstr. 53, Bitterbierhaus.

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.
Heute
Sonabend, den 30. April 1887:
Benefiz
für
Wilhelm Froebel.
Gala-Vorstellung mit ausgewähltem Programm. Austr. sämtlicher Specialitäten.
Morgen Sonntag, d. 1. Mai 1887:
Lehte Vorstellung der Winter-Saison.
Lehtes Auftreten des gesammten Künstler-Ensembles.
Anfang 7 Uhr. Entree 60 Pf.
Täglich Nachmittags 4—5 1/2 Uhr:
Das Riesen-Ghepaar.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.
Eröffnung der Sommer-Saison am Pfingstsonntag.
Eröffnung der Garten-Concerte nächster Tage. [5277]

Der Frischschoppen findet in diesem Sem. statt: Wochentags: auf der Kneipe, Matthiasstraße 16, Müller's Restaurant.
Sonntags: Paderbräu an der Promenade. [6490]
Breslau, den 29. April 1887.
Der A. G. B. Leopoldina.
J. A.:
Carl Rudolph x x x stud. jur.

F. z. © Z. d. 30. 4. 8. M. C.
d. 3. 5. 7. R. □ I.
F. z. © Z. d. 1. V. St. F.
□ IV. 12 Uhr.

Prachtvolle Ausstattung.
Stilleste Preise.
J. Zepler,
Leberwaarenhandlung,
Schweidnitzerstr. 54.

Jugendchriften
von
Hedwig Prohl.
Verlag
von Eduard Trewendt
in Breslau.

Gefunden. Eine Erzählung für erwachsene Mädchen. Mit einem Titelbild von Luise Thalheim. Gebd. 3.75 Mark.

Das Glückskind. Erzählung. 2. Aufl. Eleg. gebd. 3 Mark.

Rosige Jugendzeit. Gefammelte Erzählungen. Mit sechs Illustrationen nach Luise Thalheim. Eleg. gebd. 6 Mk.
Inhalt: Der Edelstein und der Riefstern. — Das Vaterhaus. — Rosenkranz und Butterblume. — Die beiden Feldsteine. — Vergessen. — Sei verträglich. — Gottes Auge wacht.

Samenkörner für junge Herzen.

Drei Erzählungen. 2. Aufl. Mit sechs Illustrationen von Luise Thalheim. Eleg. gebd. 4.50 Mk.
Inhalt: Das angefangene Strickzeug. — Der schwerste Gang. — Häßlich und schön.

Stiefmütterchen. Erzählung. 2. Aufl. Eleg. gebd. 3 Mk. [2452]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dr. Angel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel
(Oesterr. Schles.) [4075]
Prospecte auf Verlangen.

Die Malz-Extract-Präparate
mit der Schutzmarke „Huste Nicht“ von L. H. Pietsch & Co. in Breslau haben sich als Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Brust- und Halsleiden stets bewährt und werden allseitig empfohlen, auch sind die Malz-Extract-Caramellen als Süßbonbons überall beliebt. Zu haben in Breslau in der Kränzelmarkt-Apothek, Hintermarkt. [3571]

Breslauer Richter-Verein.
Sonabend, den 30. April, Abends 8 Uhr, im Blauen Hirsch, Dhlauerstr. 7.
Öffentliche Versammlung.
Vortrag des Herrn Rechtsanw. **Schreiber:**
„Die Zwangsbeschlüsse der Polizeibehörden in Bezug auf das Miethsrecht.“
Discussion und Fragekasten.
Gäste willkommen. [2465]

Lag Beomer ist Donnerst. 12. Mai H.L.
Morgen von 12 Uhr ab:
Prinz Pückler
und
Erdbeerspeisen,
Etüd 25 Pf., empfiehlt [5276]
die Conditorei Ehrenhaus,
Graupenstrasse Nr. 16.

Frau Cl. Berger, geb. Baack, Specialistin für Zahnleiden (nur für Damen und Kinder) Junferst. 35, fährgeb. Perlin's Cond.

Milchsatten,
Milchgeiten, Milchstangen, Milch-Transportkannen, Milch-Messeimer, Milch-Siebe, Milch-Kühlgefäße,
Milchkühler,
System Lawrence, dto. Rössler, Butter-Kneibretter, Rotir-Butterknetter, Butter-Maschinen, Origin. Lefeldt, sowie alle sonstigen Molkeri-Utensilien liefern billigst (Zeichnungen und Preise auf Wunsch) [4681]
Herz & Erlich,
Breslau.

Sonntag, den 1. Mai c.
Frühfahrt mit Musikbegleitung um 7 Uhr,
alsdann stündlich bis 11 Uhr nach Oswig, Schwedenschanze, Maffelwitz. [2477]
Nachmittags von 2 Uhr ab halbstündlich nach Oswig, stündlich nach Schwedenschanze und Maffelwitz.
Die Direction.

Turnverein Vorwärts.
Sonabend, den 30. April 1887, Abends 9 Uhr, in der Jahn-Turnhalle
Allgemeine Versammlung
zur Wahl eines Abgeordneten für den deutschen Turntag.
Der Vorstand. [2476]

Gesellschaft der Freunde.
In unserer Zuchrift vom 28. d. hat sich ein Druckfehler eingeschlichen und muss es statt **P. Richter** heißen.
„J. Richter“ [5289]
Das Wahl-Comité.
I. A.: Moritz Fringsheim.

Liebichs-Höhe.
Eröffnung der Restauration Sonntag, den 1. Mai.
Corset-Specialitäten.

Kunstvolle Maskirung hoher Schultern und Hüften ohne Polster nach eigenem bestbewährten System. [4699]
Corsets nach Maass,
jeder Körperform entsprechend, in druckfreien, gutschützenden Facons,
Gradehalter, Leibbinden, Verschönerung der Büste
fertigt in anerkannt bester Ausführung
A. Franz, Carlsstr. 8, I., Eing. Dorotheenstr.
Corsetlager in nur eleganten Facons u. besten Fabrikaten. Tournuren.

Moritz Bruck,
Breslau, Dhlauerstraße 87. [5013]
Atelier
für elegante Herren-Garderobe.
Lager deutscher, englischer u. französischer Stoffe.

Die alleinige Niederlage echt Schweizer Stickerien — unappretirter Stoff — in Stücken p. 4.20 zu vorgezeichneten sehr billigen Fabrikpreisen, befindet sich in der Posamentir-Waarenhandlung des königlichen Hofl. **Albert Fuchs,** Schweidnitzerstraße 49. [5270]

Breslau, den 28. April 1887.

Bekanntmachung.

Am 1. Mai d. J. treten in der Abfertigung der Berliner Markthallen-Güter auf der Eisenbahn mehrfache Veränderungen ein. Von diesem Zeitpunkte ab können Sendungen für die Central-Markthalle nicht allein, wie bisher, an die Verwaltung derselben, sondern auch an solche Interessenten, denen die Beförderung auf den städtischen Anschlußgleisen von der Verwaltung der Central-Markthalle gestattet ist, zur Beförderung aufgegeben werden.

Die Ueberführung auf der Berliner Stadt- und Ringbahn findet sowohl Nachts als auch, soweit die Betriebs-Verhältnisse dies gestatten, am Tage nach Maßgabe eines besonderen Fahrplans statt. Von der Tagesbeförderung sind nur die auf der Anhalter, Stettiner und Nordbahn ankommenden Güter ausgeschlossen.

Für den Verkehr mit Stationen außerhalb Berlins werden entweder directe Frachtsätze oder in Ermangelung derselben nach der kilometrischen Entfernung berechnete Frachtsätze erhoben, welche letztere in Verbindung mit der Fracht für denjenigen Berliner Eingangsbahnhof, für welchen im Verkehr mit Berlin die niedrigsten Entfernungen bezw. Tariffsätze bestehen, die Gesamtschuldung zur Central-Markthalle bilden. Welche Güter nur gegen Vorausbezahlung der Fracht zur Beförderung nach der Central-Markthalle anzunehmen sind, richtet sich nach den allgemeinen reglementarischen und tarifrechtlichen Bestimmungen. Im Uebrigen entfällt der bisherige Frankaturzwang.

Behufs directer Abfertigung der Sendungen ist auf dem Markthallen-Anschluß eine mit allen Befugnissen ausgerüstete Güter-Expedition eingerichtet, durch welche die Ausgabe des Gütes in der Zeit von 2 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends stattfindet. Die ankommenden Güter werden bei eisenbahnsseitiger Entladung bis in die Markthallenstände geschafft.

Das Nähere enthalten die neuen „Bestimmungen über die Abfertigung der Berliner Markthallen-Güter auf der Eisenbahn“, welche in der Central-Markthalle und in den beteiligten Gütere Expeditionen ausliegen und dort käuflich zu beziehen sind.

Da der Erfolg der neuen Verkehrs-Einrichtungen besonders davon abhängen wird, daß die von auswärts kommenden, für die Markthalle bestimmten Waaren rechtzeitig zu den Zügen aufgegeben werden, welche den günstigsten Anschluß an die Markthallen-Züge bieten, so sind die Gütere Expeditionen angewiesen, hierüber nähere Auskunft zu erteilen. [5273]

Curatorium der städtischen Markthallen.



Breslau, den 25. April 1887.
Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, richten wir von Montag, den 2. Mai d. J., ab bis auf Weiteres neben unseren sonstigen Schlepplügen einen

Gilverkehr

zwischen Breslau und Stettin ein, in welchem eilige Güter nach Glogau, Fischberg, Frankfurt, Cüstrin, Stettin, Berlin und Magdeburg Beförderung finden.

Der Gildampfer geht an jedem Montag Vormittags 10 Uhr von Breslau ab und kommt am Freitag Abend in Stettin an, so daß eilige Güter noch mit dem am Sonntag von Stettin abgehenden Gildampfer Beförderung finden können.

Die nach Berlin bestimmten Güter werden spätestens Donnerstag der nächsten Woche in Stettin sein.

Die Auslieferung der Güter an unserer Güterablage am neuen städtischen Bahnhof muß bis Sonnabend Mittag erfolgt sein, da sonst die Beförderung nicht garantiert werden kann.

Die Auslieferung erfolgt mit rothen Gildampfer-Scheinen, welche in unserem Directions-Bureau, welches auch über Gildampfer-Ausschluß giebt, zu haben sind.

Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Direction.
Ströhler.

Königliche Eisenbahn-Direction Breslau.

Vom 1. Mai 1887 ab werden die gemischten Züge 465 und 466 Breslau, Oberthorbahnhof—Hundsfeld—Trebitz und zurück in folgendem Fahrplan verkehren: [5192]

Zug 465	Abf.	Breslau, Oberthorbahnhof	Anf.	Zug 466
940		Hundsfeld		918
1006		Sacrau		901
1013		Pascherwitz		850
1032		Trebitz		832
*1042		Groß-Tschirn		*823
1059		Trebitz		809
1113		Trebitz		755

* hält nur nach Bedarf.

Bei den gemischten Zügen 461—464 verbleibt es bei dem bisherigen Fahrplan.

Breslau, den 25. April 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Breslau—Tarnowitz).

Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau. Sonntagsbillets.

Vom 1. Mai c. werden bis auf Weiteres an allen Sonntagen, am Festtage, am Himmelfahrtstage, am ersten und zweiten Pfingstfesttage von den Stationen Breslau Märkischer Bahnhof und Oberthor-Bahnhof Sonntagsbillets II. und III. Wagenklasse für Hin- und Rückfahrt zum einfachen Fahrpreise nach den Stationen Sibyllenort und Dels auszugeben. Freigezack wird nicht gewährt. Fahrunterbrechung ist ausgeschlossen. Diese Billets gelten nur zu den um 8^h 25', 10^h 30' Vorm. u. 2^h Nachm. von dem Märkischen Bahnhofe resp. 8^h 39', 10^h 44' Vorm. u. 2^h 20' Nachm. von dem Oberthorbahnhofe abgehenden Zügen. Rückfahrt ab Dels um 7^h 6' und 9^h 20' Nachm., ab Sibyllenort um 7^h 26' Nachm. Die Rückfahrt von Sibyllenort mit dem letzten Personenzuge ist ausgeschlossen. [5234]

Desgleichen werden Sonntagsbillets von Breslau Oberthorbahnhof nach Trebnitz ausgegeben, welche zu den um 7^h 15' Vorm. und 1^h 55' Nachm. direct nach Trebnitz verkehrenden Zügen gelten. Rückfahrt von Trebnitz um 12^h 13' und 7^h 55' Nachm.

Breslau, den 25. April 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt (Breslau—Tarnowitz).

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Ruß, Karl, Hauswirthschafts-Lexikon. Ein Nachschlagebuch für zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens. 8. Eleg. in illust. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung. Preis 1 M.
Dieses für Hausfrauen äußerst nützliche Buch enthält eine Menge Vorschläge zur billigen Führung einer Haushaltung, und ist ganz besonders bequem, weil es in alphabetischer Ordnung alles Dasjenige behandelt, was sich auf die häusliche Wirtschaft bezieht. Allen jungen und älteren Hausfrauen sei dasselbe bestens empfohlen.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

PROSPECTUS.

Subscription

auf

30 000 000 Gulden Nominal-Capital

der

K. K. Oesterreichischen, mit 5% verzinslichen steuerfreien Staats-Renten-Anleihe,

geschaffen auf Grund des Gesetzes vom 11. April 1881 (R. G. Bl. 33).

Der zur Subscription bestimmte Betrag bildet einen Theil der in Noten österr. Währung mit 5% verzinslichen besonderen Schuld der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

Es gelten für die auszugebende Staats-Renten-Anleihe folgende Bestimmungen:

- 1) Die Anleihe ist in ein eigens hierfür aufgelegtes Rentenbuch eingetragen und unter die gesetzliche Ueberwachung der Staatsschulden-Control-Commission des Reichsrathes gestellt.
- 2) Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber und werden in Stücken zu 10 000, 1 000, 200 und 100 Gulden ausgefertigt.
- 3) Die Zinsen, welche von jeder Steuer frei sind, werden halbjährig am 1. März und am 1. September jeden Jahres an den Inhaber der den Staatsschuld-Verschreibungen beigegebenen Zinscoupons bei der K. K. Staatsschulden-Cassa in Wien ausbezahlt.

Ferner hat die K. K. Oesterreichische Regierung die Firmen:

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,

S. Bleichröder in Berlin,

Bank für Handel und Industrie in Berlin,

M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,

Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M.,

L. Lambert in Brüssel und Antwerpen,

A. Gansl in Amsterdam

ermächtigt, die fällig werdenden Coupons in der betreffenden Landeswährung zum annähernd jeweiligen Tagescourse für „kurz Wien“ einzulösen.

Die Subscription findet

Dinstag, den 3. Mai 1887,

in Wien bei dem Bankhause S. M. von Rothschild,

„ bei dem K. K. priv. Oesterr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe,

„ sowie deren Filialen in Brünn, Lemberg, Prag, Triest und der Agentur in Troppau,

„ bei der K. K. priv. allgemeinen Oesterr. Boden-Credit-Anstalt,

„ Budapest bei der Ungarischen allgemeinen Creditbank,

„ Brüssel und Antwerpen bei Herrn L. Lambert,

„ Amsterdam bei Herrn A. Gansl

zu den von diesen Firmen auszugebenden Bedingungen, sodann

in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,

„ bei dem Bankhause S. Bleichröder,

„ Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne,

„ bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie

unter nachstehenden Bedingungen und während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden statt.

- 1) Die Subscription erfolgt auf Grund des zu diesem Prospectus gehörigen Anmeldeformulars. Einer jeden Anmeldestelle ist die Befugniß vorbehalten, nach ihrem Ermessen die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.
- 2) Der Subscriptionspreis ist auf 77,85 Gulden Gold für je 100 Gulden Nominal-Capital zuzüglich der laufenden 5% Zinsen vom 1. März 1887 bis zum Tage der Abnahme festgesetzt, zahlbar in Mark deutscher Reichswährung, 1 Gulden Gold = 2 Mark gerechnet.
- 3) Bei der Subscription ist eine Caution von 5% des Nominalbetrages zu hinterlegen und zwar entweder in Baarem oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effecten, welche die betreffende Substitutionsstelle als zulässig erachtet.
- 4) Die Zuteilung wird so bald wie möglich nach Schluss der Subscription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen. Im Falle die Zuteilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschüssende Caution unverzüglich zurückgegeben.
- 5) Die zugetheilten mit deutschem Reichsstempel versehenen Obligationen sind durch die Zeichner vom 10. Mai 1887 bis längstens 30. Juni 1887 abzunehmen.

Es wird jedoch den Zeichnern auch freigestellt, die ihnen zugetheilten Obligationen innerhalb des obigen Termins in Theilbeträgen zu beziehen. Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher gezeichnet wurde.

Wien, Budapest, Berlin, Frankfurt a. M., im April 1887.

[5275]

K. K. priv. Oesterreichische Credit-

Anstalt für Handel und Gewerbe.

S. M. von Rothschild.

K. K. priv. allgemeine österreichische

Boden-Credit-Anstalt.

Ungarische allgemeine Creditbank.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

S. Bleichröder.

Bank für Handel und Industrie.

M. A. von Rothschild & Söhne.

Hch. Barber's

Buchführungs-Curse etc.

beginnen für die Sommer-Monate zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Damen separat. Prospecte gratis.

Hch. Barber, Carlstr. 36, Handels-Lehrer des Breslauer Handlungsdieners-Instituts.

Eine fein geb. Dame erh. Nachhilfe

ei. all. Schularb. u. Privatf. à 30 Pf. Offert. u. P. B. 25 Bresl. Stg.

Engl. u. franz. Unterr. leicht Kirchr. 6, 3. Etage.

2 j. Leute f. gute Pension und freundliche Aufnahme bei Frau Dr. Kroner, Büttnerstr. 33. [6505]

Atelier f. Costumes u. Confection. H. Hanke, Schwertftr. 13 I. abab. pratt. gepr. Modistin.

Gebrauchte Piano's aus bestrenommirten Fabriken, sowie ein gebrauchtes Harmonium billig zu verkaufen bei Cohn, Kupferfchmiedestraße 17. [6486]

Die höchsten Preise für getragene Herrenkleidungsstücke zahlt Janower, jetzt Carlplatz 3.

Zur Herstellung besser, billiger Zimmerdecken, Cement-, Beton-Stalldecken, besserer Dächer unserer Zeit, liefere ich sämtliche Materialien, Baubeschreibung mit Details und Probefüße. Gewebe aus Holzleiten H., Rohr f., Draht D., zu ermäßigten Preisen. Aufgenagelte Probefüße für 2 M. [5240]



H. F. P. Busch, Kruppamühle DE., Station Kelsch.

Schwefelbad

Trencsin

Tepliz.

Die Perle der Karpathen in Ober-Ungarn ist von der Eisenbahn-Station Tepla-Trencsin entfernt, von Breslau in 9 Stunden erreichbar, hat 32^h R. und ist das beste und fräftigste Bad geg. rheumatisch-gichtische Leiden, hat großen schönen Park, gute Wohnung, Hochquellen-Wasserleitung, genügende Restaurationen mit guter billiger Kost u. vorzüglichen Getränken und wunderschöne Umgebung. Saison-Beginn 1. Mai. In Oberberg sind Billets für die Hin- und Rückfahrt mit sechsmonatlicher Gültigkeit und Preisermäßigung zu bekommen. Illustrierte Programme versendet gratis die herzogliche [4717] Bade-Verwaltung.

Für die Reise-Saison!

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschienen:
Liebenow, W., Vorsteher des kartographischen Bureaus im Minist. f. öff. Arb., Neue Spezialkarte der Grafschaft Glatz nebst angrenzenden Theilen von Schlesien, Böhmen und Mähren, im Maasstabe von 1:150,000. 2. Aufl. 2 M.
Dieselbe aufgezogen und in englisch Leinen gebunden. 3 M.
Dieselbe, Spezialkarte vom Riesengebirge, im Maasstabe von 1:150,000. 9. revidirte Auflage. 1,50 M.
Dieselbe, Spezialkarte der Schlesischen Sudeten. 2 Blatt. Maasstab 1:150,000. Aufgezogen in elegantem Pappcarton. 6 M.
Dieselbe, Generalkarte von Schlesien, im Maasstabe von 1:400,000 in 2 Blatt, nebst Spezialkarte vom Riesengebirge im Maasstabe von 1:150,000 und vom ober-schlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier im Maasstabe von 1:100,000, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau im Maasstabe von 1:50,000. Imperial-Format. 8. Auflage. Mit colorirten Grenzen 5,40 M.
Dieselbe auf Leinwand gezogen und in engl. Leinen cart. 7,50 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wachspferlen, Schmelze, Besatzsteine in allen Größen und Farben, sowie Gutschmied. [6489]

C. Friedmann, Gold. Radegasse 6.

Ostsee-Bad Stolpmünde i. P.
Hafenplatz — nahe Laub- u. Nadelwälder — schönster Strand — fräftigster Wellenschlag. Ermäßigte Saison-
billets v. Stat. d. Ostb. Besonders krophul. und nervöf. Kranken,
sowie Reconval. empfohlen. Näh. Ausf. erh. die Badedirection.

Bad Königsdorff-Jastrzemb.
Während des Sommers practiciren daselbst als angestellte Badeärzte:
Dr. med. Karfunkel aus Breslau und
Dr. med. Seltmann, bish. erster Assistentarzt an der
[2469] Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Breslau.

Wrsndorf im Riesengebirge.
Pensionat für chronisch Kranke, Reconvalascenten zc.
[2001] **Dr. A. Heidenhain.**

Jod- und Bromhaltiges Soolbad
Goczalkowitz bei Pleß OS.
offerirt frische Füllung concentrirter
[1264] **Sooles, Mineralbrunnen, Soolsalz u. Soolseife.**

Wilke's Hôtel, Rybnik OS.
empfehl. sich einem geehrten reisenden Publikum.

Ein Hausmittel, welches bei plötzlichem Unwohlsein die
bei Erkältungen erste Hilfe bietet,
bei rheumatischen Schmerzen, welche die Patienten Nachts
Kopf- u. Zahnschmerzen nicht schlafen lassen, einzig lindernd wirkt,
Stärkungsmittel auch bei hohlen Zähnen, meist in wenigen
bei Schwächen Minuten und dauernd hebt, als
auf Reisen, Strapazen, bei körperlichen und
geistigen Anstrengungen,
der Nerven, sowie allen auf diese zurückzu-
führenden Leiden tausendfach bewährt ist,
Zum Schutz vor Nachahmungen verlange
man stets ausdrücklich die Originalflaschen
[4834] (mit Schutzmarke) v. Apotheker C. Stephan
in Treuen.

ist C. Stephan's
Coca-Wein.

Eau de Fées (Gold-Haarwasser) zum Gold-Blondfärben
von braunem u. rothem Haar à Fl. 1,50 M.
bei **E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschmidt**, Ohlaustr. 24/25.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn.
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes
diätetisches Getränk.
[2143]
Depôts in allen Mineral-
wasserhandlungen.

Fabrik: J. Paul Liebe — Dresden.
Liebe's lösliche Leguminose,
wohlgeschmeckende, für leichte Verdauung vorbereitete, an Eiweiß be-
sonders reiche, daher hochwerthige, billige Suppendiät, ärztlicherseits
in der Reconvalascenten nach Fieber (Typhus), bei zehrenden
Krankheiten (Schwindel) und da, wo Fleischkost zu meiden
ist (Magen- und Darmleiden) verordnet.
[582]
IN DEN APOTHEKEN Lager: Adler-Apotheke, Ring 59.

Ein Mühlengrundstück mit eingerichteter Bäckerei,
eine Meile von Kreis- und Garnison-Stadt und eine achte Meile von der
Bahnstation entfernt, direct an Chaussee gelegen, Mühle voriges Jahr
neu gebaut, zwei Mahlgänge und ein Spitzgang, vorzügliche
oberschlächtige Wasserkraft, sämtliche Gebäude massiv, ca. 100
Morgen Acker und Wiese guter Qualität, vollständiges im besten
Zustande befindliches lebendes und todtcs Inventar, fester Hypo-
thekenstand, ist, da Eigentümer auf ein größeres Gut in anderem Kreise
beirathet, **sofort zu verkaufen.** [2470]
Kaufpreis fest 57 000 Mark, Anzahlung mindestens 12 000 Mark.
Offerten nimmt entgegen **A. Huebel**, Dels i. Schl.

Reiche Heiraths-Partien
jedoch nur solche und der
besseren Stände, die ver-
mittelt streng reell u. dis-
cret **Adolf Wohlmann**,
[596]
jetzt nur **Ernststr. 6, II.**
Breslau.
Langjährige Praxis auf
diesem Gebiete.
Adresse erbitte genau.

Concursöffnung.
Ueber das Vermögen des Krämers
Israel Schaeffer
aus Koslau ist
am 26. April 1887,
Nachmittags 6 Uhr,
Concurs eröffnet worden.
Verwalter: Rechtsanwalt **Ziemann**
in Koslau, öffentl. Arrest mit Anzei-
ge [5269]
bis 25. Mai 1887 incl.
Anmeldefrist
bis 1. Juli 1887 incl.
Erste Gläubiger-Versammlung
am 25. Mai 1887,
Vormittags 9 Uhr,
allgemeiner Prüfungstermin
am 11. Juli 1887,
Vormittags 9 Uhr.
Koslau, den 26. April 1887.
Königliches Amts-Gericht.
Begl.: **Gefner**, Gerichtsschreiber i. B.

Myślowitz, den 16. April 1887.
Die
Amts-Anwaltsstelle
am hiesigen königlichen Amts-
gericht ist vacant. Bewerber um
diese Stelle wollen sich an uns unter
Einreichung ihrer Zeugnisse wenden.
Der Magistrat. [2321]

Agent gesucht.
Für die Verbreitung einer sehr
wichtigen Erfindung auf balneo-
logischem Gebiete wird für
Breslau und Umgegend ein
thätiger Agent (mögl. ein praktischer
Arzt) unter vortheilhaften Bedin-
gungen gesucht. Adressen mit An-
gabe von Referenzen unter J. P. 7750
an Rudolf Mosse, Berlin S. W. [2315]

Engros-Handl. in Brauerei-
Artikeln erlucht leistungsfähige
Firmen um Einreichung von
Offerten, namentlich in Spunden,
Korben zc. sub P. N. an **J. van**
Haag, Neuf. [5172]

Ein etabl. Kaufmann sucht zur so-
fortigen Uebernahme einer Ge-
neral-Vertretung für zwei Reg.-Bez.
M. 5000 gegen 5 pSt. Zinsen und
10 pSt. Gewinn-Anteil vom Gelb-
geber direct sofort zu leihen.
Umgehende Offerten unter S. B.
hauptpostlagernd erwünscht. [5239]

Ein Hôtel
1. Ranges, gutes altes Geschäft,
jährlicher Umsatz ca. 70,000 M.,
in einer größeren Provinzial-
stadt Schlesiens [2478]
zu verkaufen.
Anzahlung 30,000 M. Geß.
Offerten sub P. 526 an Rudolf
Mosse, Breslau.

Wegzugshalber beabsich-
tige ich meine beiden
Häuser
bei mäßiger Anzahlung zu
verkaufen. [2414]
Theodor Czechinger,
Beuthen OS., Feldstraße 2.

In einem der besten Industrieorte
des Kreises Beuthen OS. ist:
1) ein massives Haus, in welchem
seit Jahren ein Specerei-, Schank-,
Restaurations- u. Geschäft (Kanzaal)
und eine Bäckerei mit Erfolg be-
trieben werden, dazu geräumiger
Hofraum und Stallungen; 2) an
dasselbe Gebiet sich anschließend ein
massives Haus nebst Zubehör, das
sich gut verzinst, wegen Zurückziehung
ins Privatleben für 18500 Thlr. so-
fort zu verkaufen. Anzahlung
nach Uebereinkommen. [6471]
Offerten unter J. K. 5 nimmt die
Erped. der Bresl. Ztg. entgegen.

Der plötzliche Tod meines Mannes
veranlaßt mich, sof. mein Material-,
Colonial- und Eisengeschäft, ver-
bunden mit bedeutendem Bier-
verlag (Alleinverkauf Pögenhofer zc.)
nebst Grundstück zu verkaufen. Be-
deutende Stadt- und Landfundschaft!
Capital 25- bis 30-tausend Mark
erforderlich. [2472]

Emilie Börner,
Königsberg in der Neumark.
Mein seit bereits 40 Jahren mit
dem besten Erfolg betriebenes und
noch in meinem Besitz befindliches
Specerei-, Farben-, Eisen- und
Schneidwaaren-Geschäft beab-
sichtige ich wegen anderer Unter-
nehmungen zu verpacken.
Noa Glaser,
Kl.-Zabrze OS.
[5261]

Pacht-Gesuch.
Suche einen Gasthof oder Restau-
rant zu pachten. Uebernahme kann
bald oder 1. Juli cr. erfolgen.
Agenten verboten. [2471]
Offerten erbitte unter **P. 100**
Rudolf Mosse, Berlin.

Sonntag, den 1. Mai, beginnt der
Spargel-
Verkauf
im Comptoir von **Reimann &**
Thonke, Neue Taschenstr. 1,
Stadtgraben-Gde. [5263]

Alte Maschinen, Dampfkeßel
zu Bruchweden, Bruchsteinen,
Bruchmetall, Dachziegel laufe ich
und zahle höchsten Tagespreis. Bei
großen Quantitäten übernehme ab
Lagerstelle. Offerten erbeten an
F. Ritter, Eisen- und Metall-
geschäft Zabrze. [2802]

Eine vollständ. gute Selter-
maschine mit 26 guten Ausschalt-
Ballons, mehrere Cisternen, Risten,
Schläuchen, Röhren zc. ist sofort für
3300 Mark zu verkaufen. [6443]
Reflectanten wollen ihre Offerten
unter A. B. 97 in der Expedition
der Breslauer Zeitung niederlegen.

Essigspan,
spiralförmig gerollt und entkalkt,
liefern billigst
[5131]
C. Jankowski, Ustron österr. Schl.

Frische junge Hamburger
Gänse
empfehlen [5282]
Schindler & Gude,
9, Schweidnitzerstrasse 9.

Prima Gebirgs-
Preiselbeeren,
in Fässchen und ausgewogen
[6475] offerirt billigst
Gustav Sperlich,
Ohlaustrasse 17.

Eis von 10 Pf. an frei ins
Haus. **H. Schubert**,
Gräbichnerstraße 21.

Stellen-Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

250 kaufmännische Vakanten
aus Berlin u. and. Zeitung. Deutschl.
bringt der Kaufm. Stellen-Anzeiger
Berlin C. 45. Abonnem. mon. 2 M.,
halbm. 1,10. Neueste Einzel-Str. 30 Pf.

Erzieherin,
der französischen Sprache mächtig,
wird für 2 Mädchen zum 1. Juli cr.
ge sucht. Gefällige Anerbieten unter
E. W. 33 postlagernd Posen.

Gef. zur selbst. Leit. e. gebild. ifr. Dame
durch **Fr. Friedländer**, Sonnenstr. 25.
E. gepr. musik. Kindergärtin. m. g.
Schulb. u. vorz. Zeugn. sucht Engag.
i. ein. f. Hauje f. d. Nachmitt. durch
Frau Friedländer, Sonnenstr. 25.
Ich f. f. m. Hausb. d. a. 2 Pers. best., e.
geb. rituelle Dame v. angen. Wesen i. Alt.
v. 35-40 J.; d. Stelle i. dauernd. Geh.
500 M. Personl. Vorstell. unerläßl.
Off. M. M. 40 postlag. Wallstr.

Eine sehr tüchtige gepr. Kinder-
gärtin. m. langjährig. Thätigk.
u. brill. Zeugn. sucht für die Nachm.
ob. den Tag über Engag. durch **Fr.**
H. Kammler, Alte Kirchstr. 12a, 1. Et.

Ein gebildetes junges Mädchen,
Waise, sucht per 1. Juni oder
Juli Stellung als **Gesellschafterin**
oder **Reisebegleiterin**. Gef. Off.
bitte unter Chiffre **H. D. postlag.**
Potsdam einzusenden. [2454]

Suche für mein Buch- und Weiß-
waaren-Geschäft per sofort eine
wirklich tüchtige Verkäuferin. Die-
selbe muß genau mit der Buch-Branchen
vertraut sein. [5241]
H. Köppen,
Cottbus, „Hotel Anforge“.

Für ein 16-jähriges israelit.
Mädchen wird Familienverhält-
nisse halber eine Stelle in einer ein-
fachen, anständigen jüd. Familie ge-
sucht, woselbst dasselbe Gelegenheit
hat, sich für Wirtschaft oder Ge-
schäft auszubilden. [5287]
Gef. Abt. erbeten unter R. Z. 10
Erped. der Bresl. Ztg.

2 Köchinnen mit guten Attesten
empfiehlt **Bolli**, Freiburgerstr. 25.

Bürgerl. Köchinnen habe per bald
disponibel. **Bachur**, Neufeststr. 41.

Ein tüchtiger Kaufmann sucht
Stellung als **Rechnhalter**,
Comptoirist, **Expedient** zc.
Gef. Offert. unt. W. H. 6 Erped.
der Breslauer Zeitung. [6480]

Reisender
(ohne Religionsuntersch.) wird
für ein hiesiges Colonialw.-Haus
ge sucht; nur routinirte Bewerber
werden berücksichtigt. Abt. „141“
postlag. Breslau. [6389]

Für einen tüchtigen, intelligenten
Commis, 22 Jahre alt, kath.,
der deutschen, polnischen und mäh-
rischen Sprache mächtig, suche bei
besten Empfehlungen meinerseits ein
dauerndes Engagement in einem
guten Colonial- resp. Destillations-
Geschäft per bald resp. 1. Juli d. J.
Julius Wichura's Nachf.,
(Znb. T. Stolle), [5242]
Neumittelwalde.

In meinem Destillations- und
Colonial-Waaren-Geschäft
findet ein **jüngerer Commis**, der
deutschen u. poln. Sprache mächtig,
sofort dauernde Stellung. [5244]
L. Heymann,
Oppeln, Krafauerstr.

Für mein Specerei-, Mehl- u. Schnitt-
waaren-Geschäft suche ich per
1. Juni einen **jüngeren Commis**,
Israelit, der auch polnisch spricht.
Israel Wolf,
Chorzow OS. [5271]

Zum sofortigen oder bald-
möglichen Antritt wird ein **junger**
Mann, der vollständig firm in
der doppelten Buchführung und
Correspondence ist, gesucht. Be-
werber, welche das Specerei-
Geschäft erlernt haben oder
können, erhalten den Vorzug.
Offerten unter **A. B. 9** an die
Erped. der Bresl. Ztg. [5286]

Ein Verkäufer,
der sich auch als Stadtreisender qua-
lificirt, findet per sofort Stellung bei
Hugo Cohn,
Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Für mein Manufactur-, Herren- u.
Damen-Confections-Geschäft suche
ich per sofort oder per 1. Mai einen
tüchtigen, der polnischen Sprache
mächtigen **Verkäufer**. [5235]
Max Goldmann,
Kattowitz.

Für ein Eisen-, Eisenwaaren-zc.
Geschäft wird ein tüchtiger
Detail-Expedient christlicher Con-
fession gesucht. Kenntniß der poln.
Sprache erforderlich. Offerten mit
Angabe der Gehaltsanprüche sub
Chiffre **G. G. 81** an die Erped.
der Bresl. Ztg. erb. [5200]

Ich suche per sofort oder 1. Juni cr.
für mein „Zuch-, Herrengar-
deroben- und Schnittwaaren-Ge-
schäft“ einen christlichen jungen
Mann, welcher der polnischen
Sprache mächtig und tüchtiger Ver-
käufer sein muß. [5288]
Offert. mit Zeugnissen u. Gehalts-
Anspruch erbitte
Ernst Jaworski,
Beuthen OS.

Gesucht
wird ein **Wirtschafts-Assistent**,
der in allen Zweigen der Landwirth-
schaft bewandert und in jeder Be-
ziehung vollkommen zuverlässig ist.
Jährlicher Gehalt 200 Gulden ö. W.,
nebst freier Station ohne Wäsche.
Will guten Zeugnissen Verlehen
wollen sich wenden an die **Prinzl.**
Hohenlohe'sche Oeconomie-Ver-
waltung Landol. Zips Ungarn.

Ein junger Conditorgehilfe, der
eben seine Lehrzeit beendet hat,
sucht bei bescheidenen Ansprüchen
sofort Stellung. [6487]
Offert. unt. S. S. 8 an die Erped.
der Bresl. Zeitung erbeten.

Für mein Weißwaaren- u. Con-
fections-Geschäft suche ein. jung. Mann
mit den nöthigen Schulkenntnissen,
als **Lehrling**. [6492]
J. Seelig,
Schweidnitzerstr. 3/4.

Für mein Modewaaren-
Geschäft suche zum sofortigen
Antritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Emanuel Freund,
Schweidnitz.

Vermietungen und
Miethgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Kaiser Wilhelmstr. 40 I. I.
ist ein gr. sch. Vorderz. möbl.
oder unmöbl. zu verm. [6481]
Für 1 j. Herrn e. fr. möbl. Zimm.
auf Wunsch mit Pension, für sol.
Preis in achbarer Familie (jüdisch).
Näheres Neufeststr. 46 I. links.

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. April.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a 0 Gr. u. d. Meeres-niveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagmohe...	761	7	O 2	h. bedeckt.	
Aberdeen...	761	6	N 4	wolkig.	
Christiansund...	742	5	SSW 8	wolkig.	
Kopenhagen...	763	6	O 2	bedeckt.	
Stockholm...	763	7	SSW 2	heiter.	
Haparanda...	755	3	SO 4	Regen.	
Petersburg...	764	12	WSW 1	wolkig.	
Moskau...	766	7	N 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	761	7	NNW 2	heiter.	
Brest...	759	6	ONO 1	bedeckt.	
Helder...	757	9	S 1	Nebel.	
Sylt...	760	6	O 4	Regen.	
Hamburg...	758	8	OSO 2	bedeckt.	
Swinemünde...	762	12	OSO 2	bedeckt.	
Neufahrwasser	765	8	N 2	bedeckt.	
Memel...	766	10	NW 1	bedeckt.	
Paris...	759	11	S 1	Regen.	
Münster...	757	11	S 2	wolkig.	
Karlsruhe...	761	18	SW 3	h. bedeckt.	
Wiesbaden...	761	14	SO 1	bedeckt.	Nachts Regen.
München...	764	15	SW 4	bedeckt.	
Chemnitz...	761	15	still	wolkig.	
Berlin...	761	14	SSO 3	wolkig.	Abends Regen.
Wien...	764	12	still	bedeckt.	
Breslau...	764	12	SSO 4	bedeckt.	
Isle d'Aix...	760	12	SSO 3	bedeckt.	
Nizza...	767	12	still	heiter.	
Triest...	767	15	still	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.
Uebersicht der Witterung.
Eine flache Depression von unter 760 mm ist über dem Canal und Umgebung erschienen, während die gestern erwähnte Depression nach Nordosten sich entfernt hat. Das Wetter ist über Deutschland ruhig und ziemlich trübe, vielfach ist Regen gefallen. Ausser an der west-deutschen Küste liegt die Temperatur in Deutschland allenthalben über der normalen, in Königsberg um 4 Grad, in Karlsruhe um 6 1/2 Grad.
Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: **J. Seckle**
für das Feuilleton: **Karl Vollrath**;
für den Inseratentheil: **Oscar Meltzer**; sämtlich in Breslau.
Druck von **Grass, Barth und Comp.** (W. Friedrich) in Breslau.